Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 322 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 23. November 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60.689.

Wer prüft Deutschlands Zahlungsfähigkeit?

Noch sind die Namen der internationalen Finanzsachverständigen, die auf Antrag von Berlin Deutschlands Zahlungsfähigkeit prüfen sollen, nicht bekannt Aber es wird allgemein angenommen, daß es in der Hauptsache die gleichen Persönlichkeietn sein werden, die schon im letzten Sommer, als die deutsche Wirtschaftskrise einsetzte, sich im Auftrag ihrer Regierungen in Basel trafen und ein Gutachten herausgaben, das unter dem Namen Layton-Bericht eine große Rolle spielt.



Die internationalen Finanzsachverständigen.
(Oben, von links): Wiggin, der amerikanische Vorsitzende des Stillhaltekomitees — Beneduci-Italien — Layton-England — (unten, von links): Bindschedler-Schweiz — Moreau-Frankreich — Francqui-Belgien.



Als amerikanisches Mitglied
ist der New Yorker Bankier Walter W. Stewart ernannt worden.



Als Vertreter der deutschen Interessen
werden folgende Persönlichkeiten genannt (oben, von links): Bankier Melchior — Professor Dr. Popitz — Reichsbankdirektor Vocke — (unten, von lieks): Krupp von Bohlen und Halbach, der Präsident des Reichsbankverbandes der deutschen Industrie — der frühere Finanzminister Höpker-Aschoff — Generaldirektor Vögler.

Japan will Charbin besetzen

Weiteres Vordringen der japanischen Truppen.

Moskau, 23. November.

Nach in Moskau vorliegenden Meldungen aus Charbin, soll die Besetzung auch dieser Stadt durch die japanischen Truppen, die am Sonntag Hailun eingenommen haben, bevorstehen. Das in Charbin erscheinende japanische Blatt „Die Charbiner Stunde" teilt nach einem Bericht der sowjetamtlichen Telegrafenagentur mit, daß bei den japanischen Truppenkommandeuren Befürchtungen hinsichtlich der Sicherheit der Japaner in Charbin bestünden und daß die Stadt bei dem geringsten Anzeichen einer Unsicherheit der Lage von japanischen Truppen besetzt werden würde.

Russische Drohungen

Angesichts des weiteren Vordringens der japanischen Truppen in der Nordmandschurei ist die Moskauer amtliche Presse aus der ursprünglichen Zurückhaltung herausgegangen und spricht nun unmißverständliche Drohungen an die japanische Adresse aus. „Iswestija" schreibt unter der Ueberschrift „Ernste Lage in der Mandschurei", der Völkerbund habe Japan vollkommen nachgegeben. Die Lage im Fernen Osten könne auf diese Weise noch zu unerwarteten Ereignissen führen. Die Politik Japans werde letzten Endes den Widerstand der Massen des chinesischen Volkes auslösen und das werde zweifellos unabsehbare Folgen haben. Die heutige Lage berge die größten Gefahren in sich. Die japanischen Erklärungen bewiesen, daß die Tokioter Regierung sich immer ein Hintertürchen offen lasse, um die Schädigung der Sowjetinteressen an der Ostbahn zu beschönigen. Die gleichzeitig von den Fremdmächten in Szene gesetzte Propaganda habe in Japan zu dem Gedanken geführt, daß es leichter sein werde, die ganze Mandschurei zu erhalten, als nur die südliche Hälfte. — **Der Ferne Osten sei ein Pulverfaß, das jeden Augenblick in die Luft fliegen könne.** Das dürfte nicht einen Augenblick vergessen werden. Die „Prawda" schreibt, eine feste Friedenspolitik sei das Wesen der gesamten Moskauer Außenpolitik. Aber man müsse auch wissen, daß die Sowjetunion die Versuche, die Sowjetpresse zu schädigen, nicht unbestraft lassen werde. Dessen müßten sich die Imperialisten in Tokio, Paris und Washington bewußt sein.

Japanische Forderungen für die Untersuchungskommision

Paris, 23. November.

Der japanische Botschafter **Yoshosawa** hat am Sonntag den Ratspräsidenten Briand eine schriftliche Darstellung der japanischen Forderungen in bezug auf die Rolle und die Zusammensetzung der nach China zu entsendenden Studienkommission überreicht.

Danach verlangt Tokio, daß die Kommission nicht nur in der Mandschurei, sondern in ganz China die allgemeine Lage prüft, so weit sie die internationalen Abkommen betrifft, und mit dem mandschurischen Konflikt zusammenhängt. Die Kommission soll also folgende Fragen beantworten: Achtet Nanking die politischen und wirtschaftlichen Verträge? Ist es für die Kampagne gegen die Ausländer verantwortlich? Subventioniert oder empfiehlt Nanking die Boykottmaßnahmen gegen die japanischen Waren?

Weiter verlangt Japan, daß die Kommission weder in die Verhandlungen eingreift, die vielleicht zwischen den beiden Parteien eingeleitet werden, noch daß sie die Truppenbewegungen der beiden Mächte überwacht. In bezug auf diese beiden Punkte besteht Japan darauf, daß die Kommission sich nicht die Befugnisse des Rates anmaßt, sondern nur einen Bericht über ihre Feststellungen ausarbeitet. Wenn Japan erkläre, daß sich die Kommission nicht mit den Truppenbewegungen zu beschäftigen habe, solle das nicht heißen, daß Japan irgendwelche Offensivpläne hege. Aber der japanische Generalstab könne genötigt sein, in der Mandschurei Defensivmaßnahmen zu ergreifen. Dasselbe gelte für China. An dritter Stelle verlangt Japan, daß die Kommission aus hervorragenden Persönlichkeiten besteht. Da Briand Vorsitzender des Rates sei, müsse Frankreich an erster Stelle einen Vertreter bezeichnen. Ferner müßten England und Amerika der Kommission angehören. Außerdem schlägt Tokio vor, daß der Kommission ein japanischer und ein chinesischer Vertreter zur Mitarbeit attachiert werden.

Diese Vorschläge sind von Briand sofort dem chinesischen Delegierten Sze mitgeteilt worden. Außerdem sind vom Völkerbundsekretariat Vorschläge über die Zusammensetzung und die Aufgaben der Kommission ausgearbeitet worden. Es handelt sich jetzt darum, einen gemeinsamen Text festzulegen, sobald China und die anderen Ratsmitglieder ihre Ansichten über die beiden Vorschläge mitgeteilt haben.

Exminister Loucheur gestorben



Der französische Politiker Louis Loucher ist gestorben. Er war hintereinander Minister für die besetzten Gebiete, Handels-, Post- und Finanzminister.

Abwehr gegen die englische Wertzölle

Aus London kommt die Meldung, daß spätestens am Dienstag die Einfuhr von Eisen und Stahl mit einem Zoll von 50 v. H. belegt werden wird.

Die schwedische Reichsbank und die führenden schwedischen Privatbanken haben angesichts der englischen Zollmaßnahmen scharfe Krediteinschränkungen für die Importeure beschlossen, um auf diese Weise die Einfuhr zu drosseln.

Aus Frankreich kommen ebenfalls Nachrichten, die von einer Abwehr gegen das englische Vorgehen berichten.

Auch Amerika wird auf neue englische Zölle mit den gleichen Mitteln antworten, wie auf die erste Notzolliste.

Die Rückwirkungen auf den deutschen Export lassen sich vorläufig nur schwer übersehen.

Gerüchte über eine bevorstehende Kabinettsumbildung

Der Staatspräsident empfing gestern den stellv. Heeresminister Gen. **Skladkowski**, während zu gleicher Zeit der Innenminister **Pieracki** eine längere Konferenz mit Marschall Pilsudski hatte. In politischen Kreisen wird diesen beiden Konferenzen große Bedeutung beigemessen, und zwar glaubt man, daß eine Umbildung des Kabinetts bevorstehe. Im Zusammenhang mit der Reise Prystors nach Krynica, soll zum Chef der Regierung Pieracki ernannt werden. Skladkowski soll wieder das Innenministerium übernehmen.

Nach einem anderen Gerücht, sollen die Konferenzen mit dem Brester Prozeß im Zusammenhang stehen. Und zwar soll die Anklage durch Lieferung von schwerwiegendem Belastungsmaterial an die Staatsanwaltschaft gestärkt werden.

Bestrafte Studenten

Der Senat der Höheren Handelsschule in Warschau hat jetzt die Urteile gegen die Studenten bekannt gegeben, die sich an den judenfeindlichen Ausschreitungen beteiligt haben. Ein Student wurde aus der Anstalt ausgewiesen, zwei Studenten wurden für das laufende Jahr ausgeschlossen, einer für die Dauer des Wintersemesters, während 7 Studenten Tadel erhielten.

*

B. Der „Moment“ brachte gestern eine in polnischer Sprache geschriebene Beilage, mit einem Artikel „An die polnische Gesellschaft“, in dem zu den Judenverfolgungen auf den polnischen Hochschulen Stellung genommen wird.

*

In Krakau fand eine Versammlung der Studenten der Bergakademie statt, in der folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1. Unbedingter gesellschaftlicher Boykott der Juden, 2. Verlegung des Kampfes gegen die Juden auf wirtschaftliches Gebiet, 3. Anknüpfung von Verbindungen zwecks Festsetzung der Kampfmethoden. Ferner wurde ein Komitee gewählt, das sich mit anderen Studentenorganisationen in Verbindung setzen soll.

Nun auch Militarisierung der Post?

Nach dem Gesetz über die Militarisierung der Eisenbahnen bereitet die Regierung jetzt auch ein Gesetz über die Militarisierung der Postbeamten vor. Das Gesetzesprojekt soll im Januar dem Sejm unterbreitet werden.

Weitere Wahlproteste vor dem Obersten Gericht

Das Oberste Gericht wird heute 9 Proteste gegen die Sejmwahlen im Kreise Nr. 64 Swienciany prüfen. In diesem Kreis hat der Regierungsblock 6 Mandate erlangt.

Ergänzungswahlen in Przemysl

Gestern fanden im Wahlkreis Przemysl, in dem die Wahlen in den Sejm für ungültig erklärt worden sind, Ergänzungswahlen statt. Die Wahlbeteiligung war ziemlich stark. Bisher liegen aber noch keine Ergebnisse vor.

Deutsch-polnische Eisenbahnkonferenz

Morgen beginnt in Warschau eine Konferenz zwischen Vertreter der polnischen und deutschen Eisenbahnen. In dieser Konferenz soll gemeinsam der Fahrplan für den Personenverkehr zwischen Polen und Deutschland ausgearbeitet werden.

Zeitungsbeschlagnahmungen

Die gestrige Ausgabe der „Lodzer Volkszeitung“ wurde auf Anordnung der Stadtstarostei wegen der Notiz „Bemerkenswerte Audienz“ beschlagnahmt.

Der Beschlagnahme verfiel auch die gestrige Erstausgabe des „Rozwój“.

Frankreich und der Korridor

B. In der Londoner „New Chronicle“ ist ein Artikel des Chefredakteurs des Pariser „Matin“ erschienen, in dem zu der Korridorfrage Stellung genommen wird. Wenn Deutschland, so wird darin gesagt, für die Ruhe garantieren könnte und nicht ständig neue Forderungen und Vorschläge aufgestellt hätte, dann hätte Frankreich bei der Regelung der Korridorfrage geholfen.

Politische Amnestie in Bulgarien

Der bulgarische Ministerrat nahm ein Gesetz über eine Amnestie für politische Verbrecher an. Von diesem Gesetz werden insgesamt 230 Gefangene betroffen.

Kurze politische Nachrichten

In Opatuwek wurde gestern die Enthüllung eines Denkmals für Pilsudski vorgenommen.

In dem Gefängnis in Jerusalem veranstalteten die kommunistischen Gefangenen eine Kundgebung. Sie schlugen die Scheiben in den Zellen aus und verprügelten mehrere Gefängniswärter. Erst nach mehreren Stunden konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Die Ankunft des südslawischen Außenministers in Warschau soll am 2. Dezember erfolgen.

Die Diäten der Landtagsabgeordneten in der Tschecho-Slowakei werden ab 1. Dezember um 10 bis 15 Prozent gekürzt. Weitere Kürzungen werden ausdrücklich von der Regierung für die Dauer der Krise angekündigt.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 23. November 1931.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1719 * Joh. Gottlieb Immanuel Breitkopf, Buchdrucker und Verleger in Leipzig († 1794).
1845 * Der Bildhauer Karl Begas in Berlin († 1916).
1915 * Der Maler Gabriel v. Max in München (* 1840).
1925 * Der Forschungsreisende Oskar Iden-Zeller in Berlin (* 1878).

Sonnenaufgang 7 Uhr 29 Min. Untergang 16 Uhr 3 Min.
Monduntergang 5 Uhr 35 Min. Aufgang 14 Uhr 49 Min.

Familienabend im Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia“

Am Sonnabend abend veranstaltete der Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia“ in dem geräumigen Lokale des Baluter Kirchengesangvereins, Nowo-Zielona-Straße 3, einen Familienabend, der auch in Anbetracht der Beliebtheit des festgebenden Vereins einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte und einen schönen Verlauf nahm. Vor Eintritt in das Programm sorgte ein Musikquartett für die Unterhaltung der Gäste, indem es mit kurzen Pausen verschiedene Stücke und Volksweisen vortrug. Mit der Abwicklung des Programms wurde kurz vor 11 Uhr begonnen. In dem Programm war zunächst ein Begrüßungsgedicht vorgesehen, das von einer jungen Dame aufgesagt wurde, worauf der festgebende Verein unter Herrn Ottomar Schillers Leitung das Hans Pastjersche „Es war ein Gruß vom Mütterlein“ vortrug, dem reicher Beifall gezollt wurde. Der Präses des Vereins, Herr Milsch, hielt hierauf eine Ansprache, in der er die Gäste begrüßte. Der Verein sang hierauf „Zieh' mit“ von Theo Nestler und die Herren A. Bloch und E. Franz boten einige Zithervorträge, und zwar den H. Dondelschen Marsch „Fidele Brüder“ sowie den „Schuhplattlerwalzer“ von J. Hauser, die den beiden Herren reichen Beifall eintrugen. Der Radogoszczer gemischte Kirchengesangverein bot hierauf den Anwesenden unter Herrn Alfons Hübners Leitung „Behüt' dich Gott“ von Willy Voyé und „Die Lorelei“ von Franz Silcher, worauf auch der festgebende Verein noch mit zwei Liedern aufwartete.

Nach einer Pause wurde dann „Der blauseidene Strumpf“ aufgeführt, in dem die Mitwirkenden: Eugen Kopsch, Wally Bittner, Irma Beschorner, Emil Hausch, Elli Krautstrunk und Erwin Tschoch sich ihrer Rollen in so meisterhafter Weise entledigten, daß die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskamen.

Es war halb zwei Uhr nachts geworden, als das Programm sein Ende erreichte und man das erste Tänzchen versuchte. a. b—r.

Familienkränzchen des Turnvereins „Kraft“. Der Turnverein „Kraft“ veranstaltete gestern nachmittag ein Familienkränzchen nebst Scheibenschießen. Wer gekommen war, bedauerte es nicht. Hatte doch die Verwaltung des Vereins für gute Musik gesorgt, nach deren Klängen sich die Gäste bald im Tanze drehten. Dazwischen beteiligten sich die Anwesenden auch an dem Scheibenschießen, wobei die Herren Max Tietze und Adolf Wiesner mit je 34 Punkten als beste Schützen aus dem Wettbewerb hervorgingen und die dafür ausgesetzten wertvollen Preise erhielten. Mitternacht war längst vorüber, als die letzten Gäste den gastlichen Raum in dem Bewußtsein verließen, wieder einige schöne Stunden im Kreise von wohlmeinenden Freunden verlebt zu haben. a. b—r.

75-jähriges Jubiläum des Kirchengesangvereins „Cäcilie“

Aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens beging der deutsch-katholische Gesangverein „Cäcilie“ bei der hl. Kreuzkirche sein Fest. Es wurde in einem so großen Rahmen gefeiert, wie man es bei uns in Vereinskreisen kaum wiederfinden dürfte. Während der Sonnabend, der erste Festtag, ausschließlich Sänger vereinigte, war der Sonntag für einen Festball bestimmt. Die Beteiligung der Gäste an beiden Tagen war über Erwarten sehr groß.

Am Sonnabend morgen fand in der hl. Kreuzkirche eine

Festandacht

statt, an der die Mitglieder mit der Fahne teilnahmen. An Stelle des krankheitshalber verhinderten Bischofs Tymieniecki hielt der Ehrenpräses des Vereins, Prälat Bonczek, die Festansprache und zelebrierte die Messe, an welcher der Chor mit Gesang teilnahm.

Für den Abend waren zahlreiche befreundete Gesangvereine zum

Festkommers

nach dem Männergesangverein geladen. Der große Saal war von der Blumenhandlung Brenner mit frischem Grün geschmückt. Ueber der Bühne prangte inmitten einer Lyra eine riesige 75, das Wahrzeichen des Festtages. An langen Festtafeln nahmen die Mitglieder der einzelnen Vereine Platz. Fast 600 Sänger waren erschienen. Ein Zeichen der hohen Wertschätzung, die der Jubelverein in unseren Sängerkreisen genießt. Auch der polnische Gesangverein „Echo“ war mit einem starken Chor der Einladung der Festveranstalter gefolgt. Am Ehrentische hatten nächst der Verwaltung des „Cäcilie“-Vereins die Vorstandsabordnungen verschiedener Vereine Platz gefunden.

Der überaus starke Festchor unter Leitung seines vortrefflichen Dirigenten Herrn Bruno Arndt eröffnete den Reigen der Gesänge: Das wuchtige Beethovensche „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre“ braust durch den weiten Saal. Alle vom Komponisten gewünschten Schattierungen kommen in abgeklärter Weise zum Ausdruck. Die Festrede hielt der Präses, Herr Robert Klikar. Polnisch und deutsch. In herzlichen Worten begrüßte er die erschienenen Gäste. Dann schilderte er die Geschichte der Entstehung und Entwicklung des „Cäcilie“-Vereins. Den Mitgliedern dankte er für die treue Gefolgschaft und gemahnte sie an die hohen Ziele des Vereins in der Zukunft. Die Herren Vorstände R. Klikar, Schmidt, Brzezinski und Schultz begaben sich auf die Bühne, wo sie die Glückwünsche der einzelnen Gesangvereine entgegennahmen. Als erster überbrachte Präses L. Günther nach herzlicher Würdigung der Verdienste des Jubelvereins im Namen der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen die Glückwünsche. Die Zahl der Glückwünschenden war sehr groß und die Wünsche selbst in sehr herzlichem Tone gehalten. Die einzelnen Abordnungen überreichten prächtige Geschenke, die von der großen Wertschätzung des Jubelvereins zeugten. Wiederum sang der Jubelchor: „Alpensegen“ in der Vertonung von G. Baldamus. Ein feierlicher Chor mit Klavierbegleitung und Soloeinlage. Herr Wimmer jun. führte die Einzelpartie klangschön und mit innigem Gefühl. Dann der lustige Chor: „Der durstige Müller“ von H. Wesseler. Herr Eugen Schumpich stellte sich als Solist vor. Seine beiden Lieder von Puccini ließen auf einen weichen, besonders in den Mittellagen angenehmen Tenor schließen.

Jetzt begannen die Chorvorträge der Gastvereine. Jeder Verein hatte es sich zur Aufgabe gemacht, mit Glanzstücken aufzuwarten. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Kommersgesang einer stilgerechten Liedertafel glich. Die Auswahl der Gesänge war sehr vorsorglich. So brachte der polnische Gesangverein „Echo“ das textlich nationale „Sztandary polskie w Kremlu“ von Lachmann und die Guralenweise „W górach“, gleichfalls in der Vertonung von Lachmann, zu Gehör. Der Dirigent, Herr Brosnak, hat hier mit seinem stimmlich guten Chor ein Meisterwerk geschaffen. In der Folge sang der Gesangverein „Hieronymus“ unter Leitung seines Chorleiters Herrn B. Ullas: „Der Spielmannsknab“ von G. Angern und „Hab dich so lieb“ von E. Kraemer. Der Gesangverein „Gloria“ unter Führung von Herrn Reinhold Herrmann hatte mit seinen Liedern: „Heimkehr“ von J. Gelbke und „Röschen am Rhein“ von A. Oehl großen Erfolg. Starken Beifall errang der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde (Chormeister Herr Bautze) mit seinen Vorträgen: „Morgenopfer“ von K. Goeppert und „Die Prager Studenten“ von L. Lesch. Dem Männergesangverein „Eintracht“ unter Leitung des Bundesliedermeisters Frank Pohl zuzuhören, ist stets ein Genuß. So auch hier, als er die beiden Lieder: „Die stille Wasserrose“ von Franz Abt und „Nachtwandler“ von W. Rinkens zum Vortrag brachte. Auch der katholische Kirchengesangverein „Anna“ (Dirigent Fr. Pohl) gewann durch seine kleinen Lieder „Ständchen“ von H. Jüngst und „Der Spielmann“ von E. Kraemer die Zuneigung der Zuhörer. Zwei leichte Lieder sang der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde (Dirigent Fr. Pohl). Ein „Wiegenlied“ von J. Brahms und das „Oberschwäbische Tanzliedchen“ von Fr. Silcher. Die Lieder gefielen dermaßen, daß sich der Chor zu einer Zugabe verstehen mußte (Der Studenten Nachtgesang“). Den Reigen schloß der Gesangverein „Danysz“ unter Leitung von Herrn Spitz mit den Liedern: „Wein, Weib und Gesang“ von Danysz und „Morgenstern“ von Simon.

Am Sonntag abend fand der

Festball

statt. Die Mitglieder mit ihren Familien sowie zahlreiche Gäste hatten sich in dem Saal versammelt. Auch Bischof Tymieniecki, sowie Prälat Bonczek und Pfarrer Regelski, der Seelsorger der deutsch-katholischen Gemeinde, beehrten das Fest durch ihren Besuch. Der Festchor trug einleitend „Die Ehre Gottes“ von Beethoven vor, worauf der Präses des Vereins, Herr R. Klikar, die Festansprache hielt. Se. Exzellenz Bischof Tymieniecki sprach sich anerkennend über den Jubelverein aus und würdigte den Kirchengesang. Seine Ausführungen wurden von den Anwesenden mit großer Genugtuung aufgenommen. Der Chor sang noch zwei Lieder. Sodann kamen Solisten an die Reihe. Alles junge Kräfte. So Herr Josef Neumann mit seiner metallischen Tenorstimme und Herr Bruno Wimmer mit seinem weichen Bariton. Eine ganz hervorragende Leistung war die Ausführung des Goetheschen „Mignon“-Liedes in der Vertonung von A. Thomas, das Herrn Wimmer überaus reichen Beifall einbrachte. Herr Arno Knapp erwies sich als guter Pianist, Herr Eugen Raabe als befähigter Geiger. Der Chor sang das Griegsche „Landerkennung“ und wiederholte die am Sonnabend vorgetragenen Lieder „Alpensegen“ und „Der lustige Müller“ mit noch stärkerem Erfolge. Pfarrer Regelski sprach über die Rolle des geistlichen Gesanges in der Kirche im allgemeinen und über die Rolle des „Cäcilien“-Vereins bei den deutsch-katholischen Andachten in Lodz im besonderen. In herzlichen Worten betonte er die Verdienste des derzeitigen Präses Herrn Robert Klikar. —

Einen fröhlichen Abschluß fand das Programm durch die Aufführung des Liederspieles „Des Glückes Schmied“ von Erasmus Wenzel. Die einzelnen Rollen wurden von erstklassigen Vereinskräften verwaltet, so daß das Stück einen ganz großen Erfolg errang. Die weiblichen Rollen verkörperten die Damen Frl. Eugenie Richter und Frl. Alma Korschel (sehr angenehme Singstimme!), sowie die Herren Hans Krüger, Josef Neumann, Hans Richter und Anton Mader. Nach Abschluß des offiziellen Teils verblieb man noch lange Stunden bei fröhlichen Tanzweisen des Tölgschen Orchesters beisammen.

Was während der beiden Festtage so oft ausgesprochen wurde, sei an dieser Stelle nochmals wiederholt: Dem „Cäcilie“-Verein sei eine weitere gedeihliche Zukunft beschert. (*)

Totensonntag auf dem Gräberberg bei Rzgów

Ende November 1914. Wild tobt der Kampf um Lodz. Ringsum Tag und Nacht nie verstummendes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, vermischt mit dem Donner der Geschütze und dem unheimlichen Krachen einschlagender Granaten. Unheildrohend kreisen Flugzeuge über der Stadt. In größeren und kleinen Trupps durchziehen russische Soldaten die Straßen. Oeffentliche und sogar Privatgebäude sind in Lazarette umgewandelt, nach denen immer neue Verwundete gebracht werden. Die Bevölkerung ist in höchster Aufregung. Zu allen Schrecken stellt sich Lebensmittelmangel ein. Verzehrende, bange Ungewißheit...

Die Schlacht ist geschlagen. Draußen auf den Feldern vor der Stadt liegen in Massen Freund und Feind. Oft durcheinander, so wie sie der Tod überrascht hat. Ein Bild des Jammers und Entsetzens...

Jahre sind seitdem vergangen.

Auf den Höhen bei Rzguw, wo sich eine der blutigsten Episoden der in die Weltgeschichte eingegangenen Durchbruchsschlacht von Brzeziny abspielte und wo die Leiber tausender von der Kriegsfurie zerstampfter tapferer Krieger die Erde besäten, liegt einsam ein Friedhof. Von Tannen und Birken betrauert, ruhen sie hier in langen Reihen- und Massengräbern aus von den Schrecken und Mühsalen, die 2000 Tapferen, die, wie die Inschrift auf dem wuchtigen Hochkreuzsockel besagt, für das Vaterland gestorben sind. Freund und Feind gleichermaßen.

Vernarbt ist die von Granaten zerstampfte und von Schützengräben durchwühlte Erde — nicht vernarben kann jedoch der Schmerz der vielen, die den Verlust ihrer Lieben beklagen, welche nun hier, im fremder Erde, die letzte Ruhe gefunden haben.

Nur in Gedanken können sie in der fernen Heimat bei ihren Toten sein. An ihrer Statt pilgern alljährlich am Totensonntag Tausende hinaus nach dem Bergfriedhof, um hier im Angesicht der Gräber in Andacht und Erfurcht der stillen Schläfer zu gedenken, deren Gräber uns eindringlicher als sonst etwas in der Welt das Gebot von der Völkerversöhnung predigen.

* * *

Auch der gestrige Totensonntag war wieder dem Andenken an diese Toten und damit dem Gedenken aller geweiht, die durch den Krieg aus der Mitte der Lebenden herausgerissen wurden. Unter dem riesigen Holzkreuz, das als Zeichen des Sieges der Liebe weit ins Land hineinragt, hatten sich trotz der rauhen Witterung gut an die fünftausend Menschen, Deutsche und auch viele Polen, aus Lodz und der näheren und weiteren Umgebung zur Gedächtnisfeier eingefunden.

„Ich bete an die Macht der Liebe...“. Machtvoll klingt der Massengesang zum herbstlichen grauen Himmel empor. In der Weihe des Augenblicks fühlen sich alle eins mit denen, die um den Verlust ihrer hier in fremder Erde gebetteten Lieben in der Heimat trauern.

Nun ergreift der Vertreter des Deutschen Reiches, Herr Konsul Dr. von Luckwald, das Wort. Von innerer Ergriffenheit getragen, sind seine Gedankengänge:

„Zum 6. Mal, seitdem ich in Ihrer Mitte lebe, stehen wir, die wir in dieser Zeit Freunde geworden sind, mit gefalteten Händen hier unterm Kreuz. Unzerreißbar feste Fäden schlingen sich um unsere Herzen, die heute von dem gleichen Gedanken bewegt werden: Dank einem jeden der Helden, die hier liegen, für das gewaltige Opfer und das unvergleichliche Beispiel: Treue darum ihrem Andenken und ihren Gräbern, Treue auch im Nacheifern ihrer selbstlosen Opferfreudigkeit, damit ihr Beispiel sich auf Kinder und Enkel verpflanze und die blutige Saat nicht vergeblich war, sondern in der Nachwelt veredelnd und versöhnend tausendfältige Frucht trage und Segen bringe.

Zeigt sich nicht uns selber, die wir zur treuen Gemeinde des Gräberberges geworden sind, das deutlich sprechende Zeichen für solchen Segen? Schwindet nicht am Beispiel der Gräber ringsum all der Haß und Streit, der diese Braven in den Tod geführt hat? Wie fern ist der Schlachtendonner, der einst hier tobte — Frieden liegt auf unserem Gräberberg und ruft auch uns. So folgen wir gern alle Jahre der leisen Stimme unseres Herzens, zumal jetzt in Zeiten harter Not, um auf dem Friedhof uns still zu besinnen. Ein Tag im hastigen Ablauf des Jahres zwingt uns zum Stillstand und ruft uns zu: Gedenke deiner Toten, die auch für dich starben. Gedenke insbesondere derer, die aus der Fülle des Lebens heraus allzu jung dahin mußten. Ein Volk, das vergessen könnte, wieviele Millionen um seiner Existenz und Zukunft willen in einen schweren Tod gegangen sind, verurteilt sich selber zum Tode. Darum ziehen uns Dank und Treue in den Bann unserer Soldatengräber. Ein Tag der Pilgerfahrt muß sein, an dem alle im Geist hinauswandern auf das unermeßliche Schlachtfeld des Weltkrieges, das zum Gottesacker geweiht ist für alle Zeit. Wir wollen dann nicht als die Hoffnungslosen und Kleinmütigen hinausziehen, sondern mit dem Herzen voll Liebe für Volk und Vaterland und voller Hoffnung, daß über der Not der Gegenwart eine neue Zukunft ersteht.

Denn auch für unsere Heimat wird die Sonne wieder scheinen, wenn auch noch schwarze Wolken die Zukunft verdunkeln. Fleißige Hände müssen feiern, weil sie keine Arbeit finden. Das Volk sehnt sich nach Arbeit und redlichem Verdienst, um den Hunger seiner Kinder zu stillen. Welch schweres Geschick liegt über unserer heranwachsenden Jugend, deren Väter auf den Schlachtfeldern geblieben sind, und die unter Entbehrungen und ohne Frohsinn nur die Härte des Lebens kennen lernt und doch ein Anrecht auf Sonne, Freiheit und Zukunft hat! Was Wunder, daß diese Jugend hart wird, auf sich selbst und eigene Kraft gestellt und darum voll Opferwillen, aber auch voller stolzen Lebenswillens, bereit, sich für das Los der darbenden Familie ebenso wie für die Geschicke der Nation mit starken, arbeitsfrohen Fäusten einzusetzen. Wer heute nicht von innen heraus mitschafft für eine bessere Zukunft, verdient nicht die Zugehörigkeit zu diesen Gräbern. So wie bei einer Maschine, die keine Nutzarbeit leistet, Leerlauf entsteht, treibt auch derjenige Leerlauf, der nichts für die Reinheit des heimischen Herdes schafft, der seine Kraft, die der Allgemeinheit gehört, nutzlos verschwendet und seinen Stamm verleugnet, seine Gesinnung verkauft. **An dieser heiligen Stätte sei unser Gebet, daß die Kraft der Besten in der ganzen, aus tausend Wunden blutenden Welt dem Wiederaufbau nicht nur der äußeren Ordnung, sondern vor allem dem Wiederaufbau des Vertrauens gewidmet sei.**

Der Schwache, um seine Schwäche zu verdecken, wird hart und klein, nur der Starke ist großzügig und gerecht, empfindet weich und liebevoll, so eigenartig und voll scheinbaren Widerspruchs diese Wahrheit auch klingt. Darum laßt unsere Herzen Verbitterung und Kleinmut beiseite stoßen und hier an diesen Gräbern nur **Liebe und Hoffnung** empfinden. Fühlt Ihr nicht, wie sichtbar der Segen von unseren toten Helden auf uns überströmt, sich in unsere Herzen senkt und sie von allem Häßlichen und allzu Menschlichen läutert? Um dieser Läuterung willen hängen wir an den Gräbern hier, denn unsere Herzen füllen sich mit allem, was gut und rein ist. Darum tragen wir auch Dank in uns für die Fürsorge, welche die polnischen Behörden der letzten Ruhestätte unserer Helden widmen, und erkennen herzlich an, daß der Zustand der Friedhöfe sich von Jahr zu Jahr gebessert hat.

Mein Dank gilt auch Ihnen allen, lieben Freunde, die Sie mir alle diese Jahre hindurch hierher gefolgt sind. Es ist mir eine tiefinnerliche Freude, rings in die Augen so vieler Freunde zu sehen, die mir nahe getreten und lieb geworden sind. Seht, das sind die unlösbaren Fäden, die der Segen dieser Gräber um uns geschlungen hat.

So lege ich, Wehmut im Herzen, den Kranz des Volksbundes Deutscher Kriegergräberfürsorge, als Gruß aus der fernen Heimat, am Hochkreuz nieder.“

Die Rede des Konsuls ist verhallt. Sie hat auf die Zuhörer tiefen Eindruck gemacht. Hier und da sieht man auf den Gesichtern Tränen der Ergriffenheit. Das weihevolle Gefühl verstärkt noch der Gesang des innigen Liedes „Näher, mein Gott zu Dir“, das von einem Lodzer Männerchor gesungen wird.

Mit dem alten Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“ nehmen die Tausende Abschied von den Kriegergräbern.

Die Feier war kurz. Kürzer als im Vorjahr. Der eisige Wind war die Ursache, der auf dem Gipfel des Gräberbergs besonders scharf wehte und dem man besonders die Frauen nicht länger aussetzen zu dürfen glaubte.

* * *

Es ist schön, daß auch die hiesige polnische Presse sich mit der gestrigen Feier des Totengedenkens auf dem Gräberberg befaßt. Weniger schön jedoch ist die Art und Weise, wie sie ihre Leser über die Feier unterrichtet. Bei den Tausenden, die gestern auf dem Soldatenfriedhof bei Rzguw weilte, müssen die nachfolgenden Berichte Kopfschütteln und ein müsiertes Lächeln über so viel Unkenntnis erwecken.

Die genannten Blätter schrieben heute:

„Am gestrigen Tag fand auf dem Kriegerfriedhof bei Rzguw eine Gedenkfeier für die während der Schlacht bei Lodz gefallenen deutschen Soldaten statt. An den Feiern nahmen der deutsche Konsul in Lodz, Vertreter des Wojewodschaftsamtes, der Administrations- und Selbstverwaltungsbehörden sowie der sozialen Organisationen (!) teil. Einem von Pastoren in der Friedhofskapelle gehaltenen Gottesdienst (!) folgten eine Reihe (!) Ansprachen. Der Kriegerfriedhof wird von den polnischen Behörden in anständigem Zustand gehalten ist, eingezäunt (!) und mit neuen Eingangstoren versehen, was auf die aus Deutschland erschienen Gäste (?) guten Eindruck machte.“

Die Feier am Sonntag wurde gestern von einem polnischen Blatt wie folgt angezeigt:

„Alljährlichem Brauch gemäß, sind während der letzten zwei Tage eine bedeutende Anzahl deutscher Reichsangehöriger in Lodz eingetroffen, darunter ehemalige Mitglieder regierender und fürstlicher Häuser sowie Vertreter aller Schichten des deutschen Volkes. Dies steht damit im Zusammenhang, daß, wie alljährlich am Sonntag nach Allerheiligen (!) deutsche Bürger, deren Verwandte in den in Polen geschlagenen Schlachten fielen und hier begraben wurden, zum Besuch der Gefallenengräber die Einreiseerlaubnis nach Polen erhalten. Der Sammelpunkt aller Eingetroffenen bildet der bei Rzguw befindliche Friedhof, auf dem über 100 000 Gefallene (!!), darunter ungefähr 55 000 Deutsche (!), bestattet wurden. Auf diesem Friedhof werden Feierlichkeiten im Beisein der Verwaltungsbehörden sowie des deutschen Konsuls stattfinden.“

* * *

Sehr peinlich berührt wurden die Teilnehmer an der Trauerfeier von dem in nächster Nähe des Friedhofhauptors aufgestellten Reklameschild einer Gastwirtschaft.

Darf es bei uns wirklich keine Andacht geben ohne die im Hintergrund lockende Gegenwart eines Wirtshauses?!

Auf dem Kirchhof

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
ich war an manch vergeßnem Grab gewesen:
verwittert Kreuz und Stein, die Kränze alt,
die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen!
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
auf allen Gräbern taute still: Genesen!

Detlev von Liliencron.

..... und abends eine gute Zeitschrift!

denkt der Mensch von Kultur nach der aufreibenden Hast des Tages. — Wir beraten Sie gern über alle Erscheinungen des großen deutschen Zeitschriftenmarktes.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

des Verlags **„Libertas“** G. m. b. H

Lodz, Petrikauer Straße 86. Tel. 106-86

Teatr Miejski

„Die Wohnung der Sophie Pelz“ („Mieszkanie Zojki“)

Ein Stück in vier Aufzügen von N. Bulgakow. — Ins Polnische übertragen von Red. G. Wassercug.

Eine ganz besondere Premiere? — Oder sind gar die Zeiten besser geworden? — Hat jemand Jubiläum? — Kinoboykott? — Der Theatersaal ist fast bis auf den letzten Platz besetzt, und im Parkett und in den Logen findet man das Publikum wieder, das man vor Jahren, als bei uns überall in drei Schichten gearbeitet wurde und als jedermann Papiermillionen verdiente, zu jeder Premiere sah. Hier und da Herren im Smoking, die Damen in großem Theaterkleid — kurz und gut: man hatte Sonnabend abend im Stadttheater das Gefühl, daß etwas ganz besonderes los sei, daß es eine Festvorstellung geben solle...

Vergeblich zerbrach man sich den Kopf darüber, wo die Ursache dieser erfreulichen Erscheinung zu suchen wäre. War es ein zufälliges Zusammentreffen von Leuten, die alle wieder einmal im Theater sein wollten, oder — kam man, weil ein russisches Stück auf dem Theaterzettel stand?...

Es war dann auch ein genußreicher Abend, eine Aufführung mit einem „Bombenerfolg“ — man warf Blumen auf die Bühne, der Regisseur wurde herausgerufen — was auch schon lange nicht mehr da war.

„Die Wohnung der Sophie Pelz“ — das Stück wurde vor einiger Zeit von einer russischen Gastspieltruppe im Stadttheater bereits gegeben — gibt einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben ehemaliger „Bourgeois“ im heutigen Rußland. Wie sie sparen und wie sie sparen, um das Geld zur Flucht aus dem roten „Paradies“ zusammenzubringen, wie durch unglückliche Verkettung von Umständen eine plötzliche Wendung zum Bösen eintritt und den ganzen Fluchtplan zunichte macht.

Ein Tendenzstück? Schwerlich. Eine unpolitische Angelgenheit, die sich ebenso gut in irgend einem anderen Lande abspielen könnte; man brauchte nur hier und da etwas zu ändern. Vor allem aber ein theatertechnisch blenden aufgemachtes Stück, eine Handlung, die mit Ereignissen vollgepfropft ist, ein Tempo, das nicht zu Atem kommen läßt, Schauspiel, Lustspiel, Revue zugleich; Pikanterie, Sentimentalität, Humor, Sensation — alles beieinander. Dazu ein halbes Dutzend großer, dankbarer Rollen.

Gespielt wurde so flott und mit Liebe zur Sache, wie schon lange nicht mehr. Irena Horecka verwaltete die Titelrolle mit der ihr eigenen Mäßigung und Vornehmheit, Mieczysław Wengrzyn gab den Grafen Cholianow zurückhaltend, lässig-elegant, resigniert. Prächtig war wieder Jerzy Woskowski; daß die Gestalt des Abenteurers Ametystow eine Nuance zu sympathisch ausfiel, kann man ihm nicht übel nehmen.

Eine frische, dralle Manjusia war Zofja Szletynska, Josef Kempa vermochte gleichfalls zu überzeugen. Vorzüglich spielten aber auch die vielen anderen Mitwirkenden, von denen Jan Mrozinski, Josef Winawer, Zdzislaw Karczewski besonders genannt seien.

Dem jungen Regisseur Zbigniew Ziembinski wurde zu vollem Recht Sonderbeifall zuteil. H. M

Das Goethe-Jahr in Deutschland

Die Vorbereitungen für die aus Anlaß des Goethe-Jahres 1932 in Weimar geplanten Veranstaltungen sind in großen Zügen abgeschlossen. Die Zeit vom 20. bis 28. März gilt als Hauptfestwoche. Bei der Festleitung besteht der Wunsch, daß der Höhepunkt dieser Festwoche ein Besuch des Reichspräsidenten in Weimar sein soll. Der Reichspräsident würde am 22. März, dem 100. Todestage Goethes, einen Kranz am Sarge des Dichters in der Fürstengruft niederlegen. Um diese Zeit sollen in ganz Deutschland zum Gedächtnis des großen Toten die Glocken läuten. Ueber die von ausländischen Teilnehmern an der Reichsfestwocke vorgesehenen Vorträge liegen noch keine endgültigen Beschlüsse vor. Ein Teil der Feiern soll in der bis dahin fertiggestellten Weimarer Festhalle abgewickelt werden. Die Karwoche vom Sonntag bis zum Ostermontag gilt der Reichsfestwoche. In dieser Zeit werden die deutschen Staatstheater einschließlich Oesterreichs Gastvorstellungen am Deutschen Nationaltheater in Weimar geben. Es kommen nur Werke Goethes zur Aufführung. Am Sonntag wird Berlin mit dem Ur-Götz den Anfang machen, der Dienstag ist Wien für Tasso vorbehalten. Am Mittwoch folgt München mt Iphigenie, Dresden am Donnerstag mit „Die natürliche Tochter“, Stuttgart am Freitag mit Clavigo und am Sonnabend Bochum mit „Egmont“. Das Deutsche Nationaltheater bringt an den beiden Osterfeiertagen die Faustaufführung in der Inszenierung von „Generalintendant Dr. Ulbrich“

Dicke Köpfe — kleine Herzen

pz. Auf einer Tagung des deutschen Instituts für Arbeitsschulung in Düsseldorf führte Generaldirektor Dr. Vögler nach Presseberichten u. a. das Folgende aus:

Das eine müsse die große Sorge der Industrieführer sein, das die Technik nicht letzten Endes den Menschen in sklavische Ketten lege, daß das Geistige und Sittliche nicht vom Materialismus erwürgt werde. Die Köpfe seien zu dick und die Herzen wohl zu klein geworden in diesen technischen Zeitläuften.

Die Bluttat in Kochanówka

p. Gestern berichteten wir von einer Bluttat in der Irrenheilanstalt Kochanuwka, der der 18 Jahre alte Abram Jakob Sniatowski aus Alexandrow zum Opfer fiel. Wie wir jetzt erfahren, hatte sich der Mörder Derendarz, der als angeblich geheilt in der Küche beschäftigt worden ist, ruhig in das Auto führen lassen, wo er aber einen neuen Tobsuchtsanfall erlitt. Auch im Untersuchungsamt tobte er derart, daß mehrere Polizisten zu tun hatten, um ihn zu überwältigen. Während des Verhörs erklärte er, daß er nicht wisse, warum er die Tat begangen habe, die er aber nicht bedauere. Nach der Vernehmung wurde er wieder der Irrenheilanstalt zugeführt.

Die gestern vom Gerichtsarzt vorgenommene Sektion der Leiche des Ermordeten ergab, daß das Messer das Herz und beide Lungen durchschnitten hatte. Die Leiche wurde der Familie ausgefolgt. Noch gestern fand in Alexandrow die Beerdigung statt.

p. **Blutige Verlobungsfeier.** In der Wohnung des 48 Jahre alten Andrzej Pawlowski in der Krakowskastr. 7 fand gestern die Verlobungsfeier seiner 19 Jahre alten Tochter Marja mit dem 26 Jahre alten Stefan Zakrzewski, Lenczyckastraße 18, statt. Zwischen Zakrzewski und seinen zukünftigen Schwiegereltern kam es wegen der Mitgift zu einem Streit, der sich bald in eine Schlägerei verwandelte, an der sich alle Anwesenden beteiligten. Während der Schlägerei wurde Zakrzewski ein Arm gebrochen. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die den Verletzten in das St. Josefs-Krankenhaus überführte.

p. **Nicht aus der Straßenbahn springen.** In der Petrikauer Straße 290 sprang gestern der 65 Jahre alte Chajm Rosenblum, Napiorkowskistraße 5, aus einer in Fahrt befindlichen Straßenbahn. Dabei stürzte er so unglücklich, daß er einen Oberschenkelbruch davontrug. — Infolge Ueberfüllung eines Straßenbahnwagens der Linie Nr. 5 fuhr der 34 Jahre alte Arno Petzold aus Posen auf dem Trittbrett. In der Nowomiejskastraße stürzte er herunter und trug einen Armbruch davon. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn in das Poznanskische Krankenhaus.

p. **Selbstmordversuche.** Der Pomorskastraße 53 wohnhafte Arno Bendzia trank gestern in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. — In ihrer Wohnung in der Konarskistraße 5 trank die 19 Jahre alte Zofja Klimczak in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. — Die 27 Jahre alte Eugenja Maciejewski, Feliksstraße 11, trank gleichfalls Gift. — Der 45 Jahre alte Stefan Felecjanniak, Grochowastraße 14, schnitt sich die Schlagadern der linken Hand und am linken Bein durch. Außerdem trank er Gift. Er wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Josefs-Krankenhaus übergeführt.

Rundfunk-Presse

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 24. November.

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—13,15: Schallplattenkonzert. 15,50—16,15: Kinderprogramm. 16,20—16,40: Vortuag aus Krakau. Dr. J. Reiß: „Psychologie der Schule". 16,40—17,10: Schallplatten. 17,10—17,35: Vortrag aus Lemberg. Red. Konilewicz: „Stanislaw Szczepanski — der Mensch und das Werk". 17,30—18,50: Sinfoniekonzert. 18,50—19,15: Verschiedenes. 19,15—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handel.skammer. Programmdurchsage. 19,30—19,45: Filmkalender. Theaterrepertoire. Schallplatten. 19,45—20,00: Radio-Journal. 20,00—20,15: Feuilleton. M. Gruszczynski: „Der König als Held". 20,15—22,30: Operette „Fürstin Chicago". von Kalman. 22,30—22,45: Radio-Journal. Wetter-, Sport- und Polizeibericht. 22,45—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,30—07,30: Gymnastik. Konzert. 12,30: Serenaden. 15,00: Jugendstunde. 16,30: Konzert. 18,30: Englisch. 19,30: Konzert. 21,10: Konzert. 22,30 bis 24,00: Unterhaltungsmusik.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 11,15—12,30: Schallplatten. 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,30: Bücherstunde. 19,45: Großer Tanzabend.

Breslau. 325 M. 16,05: Unterhaltungsmusik. 23,10: Tanzmusik. 00,30: Aus Operetten.

Heilsberg. 276,5 M. 16,15: Unterhaltungsmusik. 19,15: Musik. 20,05: „König für einen Tag". Oper von Adam.

Mühlacker. 360,6 M. 16,30: Frauenstunde. 19,45: Operettenabend. 22,40: Konzert. 22,30—24.00: Tanzmusik.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: oMrgenkonzert.15,50: Kinderstunde. 17,00: Russische Musik. 18,40: Lebende Dichter. 20,00: Meister der Operette. 20,30: Das Konzert.

Wien. 517,3 M. 17,00: Konzert. 22,05: Tanzmusik.

Kallundborg. 1153,8 M. 15,00: Konezrt. 20,00: Streichmusik. 2215: Spanische Musik. 23,00—00,30: Moderne Tanzmusik.

Straßburg. 345,2 M. 18,00: Instrumentalkonzert. 19.00: Instrumentalkonzert. 20,00: Instrumentalkonzert. 21,30: Orchesterkonzert.

Bukarest. 394,2 M. 17,00: Rumänische Musik. 18,10: Konzert. 20.00: Orchesterkonzert. 21,15: Orcheestrkonzert.

Motala. 1348,3 M. 17,30: Unterhaltungsmusik. 20,00: Chorkonzert.

Bero-Münster. 459,4 M. 15,30: Unterhaltungsmusik. 16,06: Unterhaltungskonzert.

Prag. 488,6 M. 18,30: Deutsche Sendung.

Budapest. 550,5 M. 17,30: Populäres Schallplattenkonzert. 19,30: „Der Rosenkavalier". Oper von Strauß. Danach: Konzert

Aus dem Reich

Aus der evangelischen Bewegung

Die evangelische Gemeinschaft und der Jugendbund für Entschiedenes Christentum in Warschau haben den Grundstein zu einem bescheidenen Gemeinschafts- und Jugendbundhaus gelegt. —

Ein schmuckes evangelisches Kirchlein haben die deutschen Kolonisten in Zyczynek im Torczyner Kirchspiel in Wolhynien errichtet.

Sonderbare „Geschicklichkeitsübungen" eines Lehrers

In der Berufungsinstanz wurde in Neustadt in Pommerellen von dem Bezirksgericht gegen den Landwirt Kratzke verhandelt, der angeklagt war, gegen den Lehrer Szalewski wissentlich falsche Anschuldigungen erhoben zu haben. Im vorigen Jahre richtete Herr Kratzke eine Beschwerde an den Kreisschulinspektor, in der er angab, daß sein Pflegesohn Herbert Kowalke, der die deutsche Abteilung an der Volksschule in Klobschin besuchte, von dem Lehrer Szalewski und von Mitschülern an einen Pfahl gebunden und an Händen und Füßen gefesselt wurde. Dann steckte Szalewski einen Stock hinter die Knie des Opfers, das sich nicht rühren konnte. Herbert Kowalke wurde dann von den polnischen Schülern geschlagen, ja sogar vom Lehrer selbst gestoßen. Herr Kratzke bat zum Schluß des Schreibens, daß solche Vorkommnisse in Zukunft unterbleiben. Der Kreisschulinspektor stellte darauf gegen Herrn Kratzke Strafantrag wegen wissentlich falscher Anschuldigung des Lehrers. Herr Kratzke wurde in der ersten Instanz zu 2 Monaten Gefängnis, 10 Zl. Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Die Begründung des Urteils der 1. Instanz stützte sich in erster Linie auf das Ergebnis der **vom Kreisschulinspektor durchgeführten Untersuchung** und der Aussagen der Belastungszeugen: des Lehrers und eines polnischen Schülers.

Die Beweisaufnahme in der Berufungsinstanz ergab ein ganz anderes Bild. Der Schüler Kowalke stellte den Vorgang so hin, wie ihn sein Pflegevater in dem Brief an den Kreisschulinspektor geschildert hatte, im Gegensatz zu dem Lehrer, der behauptete, daß es sich nur um eine **Geschicklichkeitsübung** (!) gehandelt hätte, während der er sich in der Klasse aufhielt. Auch als das Gericht den Angeklagten aus dem Verhandlungssaal entfernen läßt, wiederholt der Schüler Kowalke klar und bestimmt seine Aussagen. Es zeigt sich dann ferner, daß in dem **Protokoll des Kreisschulinspektors eine Unstimmigkeit** vorhanden ist: Es wird dort nämlich erklärt, daß der Schüler Kowalke von dem Kreisschulinspektor verhört wurde, während tatsächlich der Knabe an dem Tage, an dem das Verhör angeblich stattfand, sich im Konfirmandenunterricht befand. Der Entlastungszeuge Landwirt Albert Schroedter sagt dann aus, daß seine Kinder ihm den Vorfall genau so geschildert hatten, wie er vom Schüler Kowalke dargestellt wurde. Er habe auch bei diesem tiefe Einschnitte an den Händen und Striemen gesehen.

Der Rechtsbeistand des Angeklagten, Dr. Czarnecki, beantragte die Ladung zweier weiterer Entlastungszeugen. Das Gericht lehnte jedoch den Antrag ab. Der Staatsanwalt beantragte darauf, dem „Konitzer Tgbl." zufolge, für den Angeklagten den Freispruch, da die Beweisaufnahme nicht ergeben habe, daß wissentlich falsche Anschuldigungen vorliegen. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht das freisprechende Urteil und schloß sich der Begründung der Ausführungen des Verteidigers an.

Zehn Menschen und ein Paar Schuhe

Im „Il. Kurjer Codzienny" erzählt ein Volksschullehrer aus dem Dorf Rosochacz bei Kolomea von den Zuständ in seiner Gemeinde. „Die Bevölkerung der Gemeinde Gwozdziec", schreibt der Lehrer, „besteht je zur Hälfte aus Polen und Ukrainern. Während des größten Frostes kam ein 8jähriger Junge zur Schule, der nur ein zerrissenes Hemd anhatte und einen Strohhut trug. Es gibt hier Familien, die aus 10 Personen bestehen, aber nur ein einziges Paar Schuhe besitzen! Ich kenne einen Jungen, der zum ersten Male Schuhe anzog, als seine Mutter eine Woche lang krank zu Bett lag und daher ihre Schuhe nicht benutzen konnte. Die Gemeinde hat von der ihr auferlegten Steuer im Gesamtbetrag von 3300 Zl. bisher nur 166 Zl. entrichten können."

Geburt und Bridge

Das Kartenspiel findet immer mehr begeisterte Anhängerinnen auch unter den jungen Frauen. In Warschau war vor einigen Tagen eine werdende Mutter eben beim Kartenspiel begriffen, als sich Geburtswehen einstellten. Ihre nicht minder eifrigen Partnerinnen ließen die junge Mutter jedoch nicht eher vom Spieltisch, bis das Spiel beendet war. Nach einer halben Stunde gebar die Dame einen gesunden Buben, der wahrsechinlich schon im Steckkissen Bridge spielen wird.

Finsternis — ein Zeichen der Zeit

Der „Il. Kurjer Codzienny" schreibt, daß man im westlichen Teil Polens, besonders aber in Schlesien und in Großpolen, immer öfter die Feststellung machen kann, daß in den Schaufenstern vieler Kaufläden wieder die Naphthalampe erscheint. Die Preiserhöhung für elektrischen Strom und für Gas, sowie die sonst noch damit verbundenen Kosten haben bewirkt, daß die alte, schon fast vergessen gewesene Naphthalampe wieder in Gebrauch genommen wird

Der Sammel-Wahnsinn

In Konitz weilt augenblicklich eine ältere Dame aus Warschau, die Spenden für einen Verein sammelt, der in seinen Satzungen die Aufgabe hat, die — Regulierungsarbeiten an der Weichsel zu unterstützen (Towarzystwo Żeglugi Rzecznej i Oczyszczenia i Regulacji Wisły). Es werden auch für diesen Verein Mitglieder geworben. **Der Beitrag beträgt für das Jahr 25 Zl. Grenzt diese** Sammeltätigkeit nicht schon fast an Belästigung der Mitmenschen? — fragt das „Konitzer Tgbl." mit Recht.

Dombrowa. Großbrand. In der Maximilian-Grube II in Dombrowa Górnicza brach ein Brand aus, dem sämtliche Gebäude zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf 100 000 Zl. Ein Grubenarbeiter erlitt beim Anblick des Feuers einen Schlaganfall, dem er bald darauf erlag.

Przemysl. Todesurteil. Vor dem Standgericht in Przemysl wurde der des Meuchelmordes an seiner Braut Ewa Horbat angeklagte Michal Uniat zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde ihm in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Aus aller Welt

47 Tote bei dem Grubenunglück in England

Das Grubenunglück in Bentley hat bis jetzt 43 Todesopfer gefordert. In diese Zahl sind 5 bisher als vermißt gemeldete Arbeiter noch nicht einbegriffen. Man kann deshalb mit insgesamt 47 Toten rechnen.

Amerika hält 6½ Millionen Ballen Baumwolle zurück

Wie Reuter meldet, gibt das amerikanische Bundeslandwirtschaftsamt bekannt, auf Grund deren 6 600 000 Ballen Baumwolle für die Dauer eines Jahres zurückgehalten werden sollen, um die Ueberfüllung des Marktes zu vermeiden.

Phänomenale Gelehrsamkeit im Trancezustand

In Czernowitz lenkt ein gewisser Josef Schmidt, Volksschullehrer von Beruf, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Der 43 Jahre alte Mann lag vor einiger Zeit an einer schweren Lungenentzündung im Krankenhaus. Eines Tages geriet Schmidt plötzlich in einen Trancezustand. Ohne gefragt zu werden, begann er über die verschiedensten Angelegenheiten zu reden, von denen er eigentlich keine Ahnung haben konnte. Er gab die Geburtstage der Aerzte und der Krankenschwester mit verblüffender Genauigkeit an, diagnostizierte die Krankheiten der Patienten, die in den Nebenstationen lagen, und die er nie in seinem Leben gesehen hatte. Merkwürdigerweise stellte er auch seine eigene Diagnose in lateinischer Sprache, obwohl er keine lateinischen Kenntnisse besaß.

Nach seiner Genesung wurde Josef Schmidt unter systematische ärztliche Beobachtung gestellt. Es stellte sich heraus, daß Schmidt im hypnotischen Zustand nicht nur die gangbarsten Sprachen Europas fließend beherrschte, sondern auch in längst verschwundenem Dialekt, wie z. B. in Sanskrit und in der altbabylonischen Sprache Kenntnisse besitzt, die die Spezialisten und Sachverständigen in Staunen versetzten. Wenn man in seiner Gegenwart den Namen irgend eines verstorbenen Menschen nennt, gibt Schmidt sofort das Datum des Todes an. Eines Tages verfiel Schmidt in den Trancezustand und fing an, ein unverständliches Lied zu summen. Es stellte sich heraus, daß es ein arabisches Lied war, das von den Muezzinen auf den Minaretten im Orient in früheren Jahrhunderten gesungen zu werden pflegte. Die unglaublichen Fähigkeiten des Volksschullehrers von Czernowitz bleiben für die Gelehrten ein Rätsel. Auf die Frage eines Zeitungsreporters, wie er sich diese merkwürdigen Kenntnisse erklärt, antwortete Schmidt, er wisse von nichts und verstehe nicht, warum die Menschen von ihm eigentlich die sonderbarsten Geschichten erzählen.

Ein Herzog will Bigamie begehen. Der Herzog von Manchester, der vor 31 Jahren die Tochter des amerikanischen Bankiers Eugen Zimmermann geheiratet hatte und noch immer nicht rechtskräftig von ihr geschieden ist, will sich — mit wem verrät er nicht — wieder verheiraten. Seine Heiratslust ist so ungestüm, daß er selbst einen Bigamie-Prozeß nicht fürchtet. Der Herzog erklärte: „Es gibt eine entzückende kleine Wohnung im Viktoriaturm des Parlaments für bigamistische Peers, in die man mich ein halbes Jahr einsperren wird. Aber was macht das schon?"

Der ewige Student. In Preßburg starb im Alter von 92 Jahren Franz Kabina, der älteste Student der Tschecho-Slowakei. Franz Kabina war lange Jahre in Budapest Advokat gewesen, war aber nach dem Umsturz als Slowake nach Preßburg zurückgekehrt. Im Alter von neunzig Jahren inskribierte er noch an der medizinischen Fakultät der Universität Preßburg, um das Doktorat zu erwerben. An seinem Begräbnis beteiligte sich die ganze Fakultät und legte einen Kranz auf seinem Sarg nieder, der die Inschrift trug: „Unserm ältesten Kollegen".

Vorschuß für Aktionäre. Ein Fall märchenhaft zarter Rücksichtnahme eines Unternehmens gegen seine Aktionäre hat sich jüngst in England zugetragen. Die Verwaltung der Hovis Ltd., einer großen Nahrungsmittelfabrik, hat sich entschlossen, im Hinblick auf die allgemeinen traurigen Zeiten, die die Aktionäre jetzt durchzumachen haben, die Interimsdividende um 2½ auf 7½ Prozent zu erhöhen. Das heißt also nicht, daß die Gesamtjahresausschüttung, die im letzten Jahre 10 Prozent betrug, erhöht wird, aber die armen Aktionäre erhalten so rechtzeitig einen Vorschuß, daß sie sich wenigstens Weihnachten einmal richtig etwas kaufen können.

p. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: J. Koprowski Nowomiejska 15, S. Trawkowska Brzezinska 56, M. Rosenblum, Cegielniana 12, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, K. Klunt, Kontna 54, L. Czynski, Rokicinska 53.

SPORT und SPIEL

Lodz besiegt Warschau 10:6

b. m. Der gestrige Städtekampf im Boxen zwischen Lodz und Warschau hielt, was man sich von ihm versprach, denn die ausverkaufte Philharmonie bekam selten schöne Kämpfe zu sehen. Lodz errang einen prächtigen Sieg über die kampfstarke Warschauer Staffel und rückte damit wieder an die Spitze der führenden Bezirke in Polen. Ein neuer Stern am Lodzer Boxhimmel verspricht Wurm („Union") zu werden, der gegen den gefürchteten k. o.-Schläger Mizerski einen hochwertigen Kampf lieferte, und bei mehr Routine ein großes Wort bei den kommenden Polenmeisterschaften mitsprechen wird. Ringrichter Kosecielski (Posen) war erstklassig, das Punktgericht lag in den Händen der Herren Cendrowski (Warschau) und Kordasz (Lodz).

Die Organisation der Kämpfe war einwandfrei, und der Hauptzweck der Veranstaltung, die Kasse des Komitees zur Hilfeleistung für die Allerärmsten zu erfüllen, war vollkommen erfüllt. Die Kampfresultate lauten:

Fliegengewicht: Pastrczak (W.) — Pietrzynski (L.). Obgleich Pietrzynski klar in Front liegt, wird Unentschieden gegeben. Stand 1:1.

Bantamgewicht: Kazimierski (W.) — Kustorz (L.). Kazimierski dominiert in der letzten Runde und siegt verdient nach Punkten. Stand 3:1 für Warschau.

Federgewicht: Anders (W.) — Cyran (L.). Cyran kämpft abwartend in der ersten Runde, während Anders wirkungsvolle Haken landen kann. In der zweiten Runde wird Cyran mehrmals mit linken Haken wirkungsvoll angeschlagen, kämpft daher schwach. Erst die dritte Runde sieht Cyran in Schuß, der mit Hakenserien Anders groggy schlägt. Unentschieden. Stand 4:2 für Warschau.

Leichtgewicht: Birenzweig (W.) — Klimczak (L.). In der zweiten Runde unterläuft Birenzweig ein Tiefschlag, Klimczak kämpft jedoch nach Erholungspause weiter. Die dritte Runde geht an Klimczak, der mit rechtem Kinnhaken bei Birenzweig Wirkung erzielen kann. Stand 4:4.

Weltergewicht: Karpinski (W.) — Garnczarek (L.). Garnczarek kann schon in der ersten Runde seinen gefürchteten rechten Haken anbringen. Karpinski muß dreimal auf die Bretter. In der letzten Runde muß Karpinski viermal auf die Bretter, um endgültig ausgezählt zu werden. 6:4 für Lodz.

Mittelgewicht: Garbarz (W.) — Chmielewski (L.). Chmielewski ist zu sicher und muß auf die Bretter. Die zweite Runde geht an Chmielewski, ebenso die dritte Runde. 8:4 für Lodz.

Halbschwergewicht: Mizerski (W.) — Wurm (L.). Wurm kann sich zu seinen wirkungsvollen Rechten nicht entschließen, so daß Mizerski einen verdienten, wenn auch knappen Punktsieg erhält. Stand 8:6 für Lodz.

Konarzewski erhält im Schwergewicht kampflos zwei Punkte, da Warschau keinen Vertreter besitzt.

---

cs. **C.W.S. — Makkabi 10:6.** In Warschau wurde ein Boxkampf zwischen C.W.S. und Makkabi ausgetragen. Die durch das Fehlen ihrer gestern in Lodz gestarteten besten Boxer merklich geschwächte Makkabi-Mannschaft unterlag ihrem Gegner 10:6.

× **Boxkampf Polen — Schweden abgeblasen.** Bekanntli chsollte der in Warschau abgesagte Boxkampf Polen —Schweden am 6. Dezember in Posen ausgetragen werden. Wie wir jetzt erfahren, findet der Kampf überhaupt nicht statt.

× **k. o.-Sieg Wotzkas in Helsingfors.** Bei den in Helsingfors ausgetragenen internationalen Boxkämpfen konnte der Pole Wotzka durch technischen k. o. den Finnländer Gurewicz in der zweiten Runde schlagen.

cs. **K. o.-Sieg Rans in Amerika.** Am Sonnabend kämpfte in Amerika der polnische Berufsboxer Ran gegen den ehemaligen Weltmeister im Federgewicht Kid Kaplan. Ran schlug seinen Gegner bereits in der ersten Runde durch k. o.

Die Liga

Pogoń an zweiter Stelle.

Da die Meisterschaft der Liga schon zugunsten der Garbarnia und der Abstieg in die A-Klasse, dem der Liganeuling Lechja zum Opfer fiel, entschieden sind, riefen die übriggebliebenen Treffen kein starkes Interesse hervor. Das wichtigste Treffen, das bei der Frage des Vizemeisters entscheiden kann, fand in Lemberg statt, wo

Pogon — Polonia 4:0

spielen. Die Platzwirte, die mit einigen Reservespielern antraten, ließen ihren Gegner, der in der diesjährigen Saison, bei anfänglichen Erfolgen, keine ernste Rolle spielen, kaum zur Geltung kommen. In jeder Hinsicht besser als die Warschauer, kam Pogon mit Leichtigkeit zu dem überzeugenden Sieg, der ihnen den Weg zur Vizemeisterschaft ebnete. Da Kossok, dem die Lemberger in erster Linie ihre glänzende Stellung verdanken, wieder 2 Tore erzielte, kann er mit Leichtigkeit die Kandidaten auf den Torkönig der Liga, Herbstreich und Kisielewicz, überholen.

Legja — Warszawianka 7:2.

Warszawianka, die alljährlich um den Verbleib in der Liga verzweifelt kämpfen muß war für die Militärs kein ernster Gegner. Mit Leichtigkeit kam Legja zu dem haushohen Sieg: die ganze Zeit hindurch überlegen, boten die Militärs zuweilen ein erstklassiges Spiel; zeigen sie am kommenden Sonntag eine ähnliche Leistung, dann können sie sich die zweite Stelle in der Tabelle sichern.

Cracovia — L. K. S. 2:2

Die Lodzer Mannschaft, die in den Endkämpfen lauter Erfolge erzielen konnte, mußte sich als Gast der Cracovia, genau wie letztens gegen Polonia, mit dem 2:2-Remis begnügen. Bis zur Halbzeit besser als Cracovia, brachten sie es zur 2:0-Führung, die ihnen Durka und Herbstreich sicherten. Nach der Pause ließen die Lodzer aber bald nach, und Cracovia konnte den Ausgleich ziehen, den sie kaum verdient hatte. Durch 1 Punkt kam L. K. S. zwar auf 5. Stelle, die er aber kaum behaupten wird können, denn Ruch, der am kommenden Sonntag die Warszawianka bei sich als Gegner hat, kann es leicht auf 25 Punkte bringen, denen L. K. S. nur 24 entgegenstellen kann.

Augenblicklich sieht die Ligatabelle wie folgt aus:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Garbarnia	21	30:12	49:19
Pogon	21	28:14	46:31
Wisla	21	27:15	50:28
Legja	21	27:15	55:33
L. K. S.	22	24:20	48:38
Warta	22	23:21	56:34
Ruch	21	23:19	43:45
Polonia	22	18:26	34:46
Cracovia	21	18:24	33:50
Czani	21	14:28	26:50
Warszawianka	21	13:29	35:58
Lechja	22	11:33	23:66

a. r.

Wima — Lodzer Sport- und Turnverein II 5:0 (1:0)

Die Mannschaft der Wima, die sich die diesjährige Meisterschaft der B-Klasse und den Uebergang nach der A-Klasse sicherte, bewies sich als ungemein starke, gut eingespielte und dabei kampflustige Elf, welche sich in der nächsten Saison in ihrer Klasse kaum mit einer Nebenrolle begnügen wird. Mit Leichtigkeit fertigten die Widzewer die Reservemannschaft des Lokalmeisters ab, die nur in der ersten Halbzeit zu einer annehmbaren Leistung auflaufen konnte, um nach der Pause gänzlich zu versagen. Glänzend war der Sturm der Wima, vor dessen Schußlust der sehr gute Tormann 5 Mal kapitulieren mußte. Der sichere Sieg der Wima deutet darauf hin, daß sie auch das Revanchetreffen für sich entscheiden und somit den Meistertitel der B-Klasse wird einstecken können.

Wima II — Wima III 2:0.

a. r.

---

cs. **Fußball in Polen.** Naprzud (Lipiny — Beuthen 3:1 (2:0). Tore errangen Kumor (2) und Kaczarski (1). — Ruch — Preußen 4:2 (2:0). Drei Tore schoß Peterek, ein Tor Lewy. — In Karwin siegte der Ligameister Garbarnia über Polonia 6:2.

Fußball im Ausland

× In Wien siegte Admira über W.A.C. Nach schönem Spiel siegte Vienna über Austria mit 3:0. Wertvolle zwei Punkte errang Rapid, der F.A.C. 3:2 schlug.

In Budapest wurde ein Fußballkampf zwischen Ujpest und Ferenczvaroz ausgetragen, der mit dem Sieg von Ferenczvaroz 1:0 endete. Hungaria siegte gegen Sabaria 1:0. Andere Ergebnisse: III Ker — Bocskay 3:2, Nemzetti — Kispesti 4:0, Szomogyi — Atilla 3:0, Buday — Vasas 3:1.

In Prag siegte nach schwerem Kampf Slavia über die Stockholmer Gäste A. J. K. 3:2 (2:1), Sparta schlug Teplitzer F. C. 5:2 (3:2). Kladno siegte über Victoria Ziskov 2:1 (1:1) und Victoria Pilzno über S. K. Nachod 2:0 (2:0). Im Gesellschaftsspiel siegte Bohemians über Cochie Karlin 4:1 und D. F. C. über Union Zizkov 4:0.

b. m. **Sportspiele im Deutschen Gymnasium.** Am Sonnabend gelangten im Saal des Deutschen Gymnasiums Sportspiele zur Austragung, zu welchen die Warschauer Makkabi eingeladen war. Die Spiele standen auf hohem Niveau und zeitigten folgende Resultate: Korbball für Herren: Y.M.C.A. — Deutsches Gymnasium 36:22 (23:9); Netzball für Herren: Makkabi (Warschau) Hakoah (Lodz) 12:8 (6:4). Netzball für Damen: Makkabi Hakoah 30:23 (15:13) und Korbball für Damen: Hakoah — Stern 2:0 (0:0).

Eishockey im Ausland

× In Paris fand ein Eishockeyspiel Tschecho-Slowakei — Frankreich statt. Nachdem sich die Tschecho-Slowaken in der vergangenen Woche mit einem unentschiedenen Ergebnis hatten begnügen müssen, zeigten die Franzosen auch diesmal ihre gute Form, so daß abermals ein unentschiedenes Ergebnis (1:1) zustande kam.

× Auch in Mailand hat bereits die Eishockey-Saison begonnen. Der dortige S. C. schlug den zu Gast weilenden Züricher S. C. 8:4. Bemerkt sei, daß die Schweizer bis zum letzten Drittel 4:1 führten.

---

cs. **Eishockey in Kattowitz.** Auf der Kunsteisbahn in Kattowitz fand ein Hockeytreffen Krakau — Oberschlesien statt, das 2:0 für Krakau endete. Beide Tore errang Kowalski.

cs. **Polenmeister im Sommerhockey** wurde Lechja (Posen), da der Gegnerklub Hoken-Siemianowice der Lechia den Sieg kampflos überließ.

Hughes von Oestberg geschlagen

Tennis Schweden — England.

× Bei den internationalen Tennisspielen Schweden — England am Sonntag siegte Oestberg ganz unerwartet über Hughes 6:0, 6:4, 6:4. In vier Sätzen konnte Perry den Sieg 3:6, 6:2, 6:2, 6:4 über Karell behaupten. Im Herrendoppel schlug das englische Paar die Schweden Oestberg und Karell 12:10, 6:2, 4:6, 3:6, 6:4.



Geleitet von Schachmeister **K. Helling**

Partie Nr. 86. — Damengambit.

Beim Schachturnier zu Veldes siegte der Schachweltmeister Dr. Alechin mit 20½ Zählern aus 26 Partien. Der zweite Preisträger Bogoljubow folgt in einem großen Abstand mit 15 Punkten. Dr. Alechin verdankt den überlegenen Sieg hauptsächlich seinem geistvollen, unternehmungslustigen Spiel, wofür die folgende Partie ein treffendes Beispiel ist.

Weiß: **Birc.**	Schwarz: **Dr. Alechin.**
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	c7—c5
4. c4×d5	c5×d4

Ein interessantes Bauernopfer, das durch die Partie Berzinger—v. Hennig aus dem Hauptturnier zu Duisburg 1929 bekannt geworden ist.

5. Dd—a4+ . . . .

Das Beste. Nach D×d4 Sc6 Dd1 e×d D×d5 Le6 D×d8 T×d8 erhält Schwarz ein überlegenes Figurenspiel.

5. . . . . Lc8—d7

Nach Dd7 wäre Sb5! sehr stark.

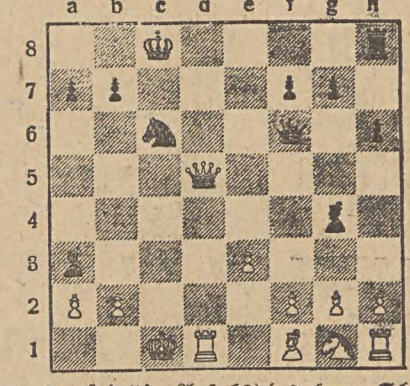
6. Da4×d4 e6×d5
7. Dd4×d5 Sb8—c6
8. Lc1—g5 . . . .

Der Textzug bewährt sich nicht. Weiß hat anscheinend nichts besseres als e3 Sf6 Dd1 a3 0—0—0 Dc2 usw.

8. . . . . Sg8—f6
9. Dd5—d2 h7—h6
10. Lg5×f6 . . . .

Danach hat Schwarz schon überwältigendes Figurenspiel. Es mußte wohl oder übel Lh4 geschehen.

10. . . . . Dd8×f6
11. e2—e3 0—0—0
12. 0—0—0 Ld7—g4!
13. Sc3—d5 Td8×d5
14. Dd2×d5 Lf8—a3!!

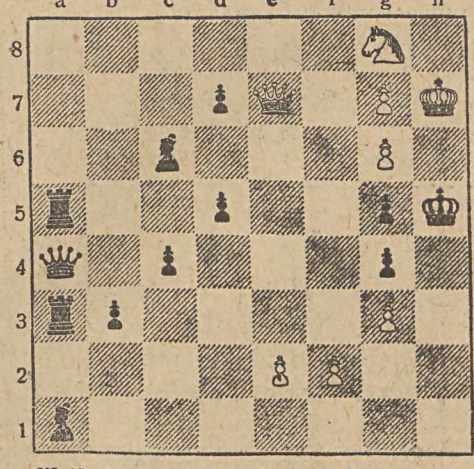


Sehr elegant gespielt! Auf b2×a3 kann Schwarz sowohl mit Da1+ Kc2 L×d1+ D×d1 D×a2+ Kc1 D×a3+ Kb1 D×b4 nebst Td8 als auch mit Td8 D×d8 S×d8 Vorteil behaupten.

15. Dd5—b3 Lg4×d1
16. Db3×a3 Df6×f2!
17. Da3—d3 Ld1—g4
18. Sg1—f3 Lg4×f3
19. Dd3—f5 Kc8—b8
20. Df5×f3 Df2—e1+
21. Kc1—e2 Th8—c8
22. Df3—g3 Sc6—e5+
23. Kc2—b3 Tc8—c5
24. Kb3—a3 Tc8—c5

Weiß gab auf, denn gegen die Drohung Ta5+ Kb4 Da4+ Kc3 Tc5+ Kd2 Tc2+ Ke1 Db4+ gibt es keine Verteidigung.

Aufgabe Nr. 86. — T. R. Dawson.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 85.

E. Kaßner. Matt in 3 Zügen. Weiß Kc7, Te7 (2). Schwarz: Ka8, Lh5, Ba4, d7, g6 (5).
1. Te7—e4 Lh5—d1 2. Kc7—b6 nebst 3. Te4—e8 matt.

Druck und Verlag:
„Libertas". Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Hugo Wieczorek.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[24

„Auf längere Zeit?" fragte Hans-Achim.

„Darüber kann ich leider keine Auskunft geben."

„Ist das gnädige Fräulein auch mit verreist?"

„Nein!"

„So wollen Sie mich, bitte, dem gnädigen Fräulein melden."

„Ich will zusehen, ob das gnädige Fräulein zu Hause ist" sagte der Diener mit Zurückhaltung, und nahm die Karte entgegen, die Hans-Achim ihm reichte.

Nach wenigen Minuten kam er zurück.

„Das gnädige Fräulein läßt bitten."

Mit ausgestreckten Händen empfing ihn Rose, ein glückseliges Lächeln im Gesicht.

„Endlich lassen Sie sich auch mal wieder bei uns sehen!"

Er küßte ihre Hand.

„Ja! Ich treffe es unglücklich! Ihr Herr Vater ist verreist?"

„Ja, allerdings!"

Sie sah zu ihm auf.

„So sollte Ihr Besuch nur Papa gelten?" fragte sie enttäuscht.

„Ich hatte vor, Ihren Herrn Vater um seinen Rat in einer für mich wichtigen Angelegenheit zu bitten", antwortete er ausweichend.

„Ah so! Ja, was macht man da? Papa wird voraussichtlich zwei Wochen fortbleiben. Er ist in Paris. Hat dort angeblich zu tun", fügte sie lächelnd hinzu. „Da wird Ihnen nichts weiter übrigbleiben, als zu warten, bis Papa zurückkommt. — Oder sollten wir ihn telegraphisch zurückrufen?"

„Um Gottes willen!"

„Also nicht. Vielleicht telephonieren Sie mit Papa, wenn die Angelegenheit doch wichtig für Sie ist?"

Sie sah ihn mit gespannter Erwartung an.

Er schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein, das geht nicht!"

„So! — Also das geht auch nicht. Ja, was sollen wir da machen? Sollen wir beide zu ihm fliegen?" — Und ehe er noch antworten konnte, rief sie enthusiastisch aus: „Herr Tönnies, das wäre noch was! Wollen wir es doch machen! Es würde Papa mächtig imponieren."

„Na, na!" sagte Hans-Achim zweifelnd. „Ich denke, wir lassen das lieber bleiben."

„Sie sind langweilig! Da kann ich Ihnen nicht helfen! Aber es ist nett, daß Sie gekommen sind. Ich langweilte mich gerade entsetzlich. Sie müssen mir Gesellschaft leisten. — Sie haben doch Zeit?"

„Leider sehr wenig, gnädiges Fräulein. Ich muß in die Bank zurück."

„Ach, Unsinn! Ich lasse Sie nicht fort! Jetzt werden wir erst einmal ein Stündchen miteinander plaudern. — Kommen Sie mit in mein Zimmer! Hier finde ich es nämlich reichlich ungemütlich."

Rose erhob sich aus ihrem Sessel. Auch Hans-Achim stand auf.

„Finden Sie diese kalte Pracht nicht auch ungemütlich?" fragte sie lächelnd. Er ließ seinen Blick über den prunkvoll eingerichteten Raum gleiten und richtete ihn darauf auf Rose.

„Ich finde, daß Ihr Empfangssalon geradezu prächtig ist."

„Ja, das ist er! Viel zu prächtig! — Na, ich kann es nicht ändern. Also gehen wir."

Wie von unsichtbarer Hand wurden die Türen, die zum nebenan liegenden Zimmer führten, auseinander geschoben. Sie schritten durch eine Flucht von Zimmern.

Rose erzählte:

„Papa hat unsere alten Sachen, die noch von Mamas Aussteuer herstammten, ins obere Stockwerk schaffen lassen. Er wollte alles neu haben. Die Sachen sind kostbar, lassen aber die Räume kalt. In unserer alten Wohnung habe ich mich viel behaglicher gefühlt als hier."

„Ja!" sagte Hans-Achim. „Die alte Wohnung war sehr behaglich."

Ihr Zimmer, in das sie ihn führte, verriet den Geschmack der verwöhnten Dame. Der Raum war in Aprikot gehalten. Ein silbergrauer Perser deckte den Fußboden. Ein eleganter Damenschreibtisch, seidenbezogene Sessel — weich und lockend in der Form —, eine breite Ottomane mit weißem Bärenfell, an den Wänden kostbare Stiche — das war Rose Münchmeyers Reich.

„Nun?" fragte sie, zu Hans-Achim aufsehend. „Gefällt es Ihnen hier?"

„Es ist allerliebst!"

Sie nickte zufrieden, wies auf einen Sessel und bat:

„Nehmen Sie Platz."

Hans-Achim wartete, bis sich Rose gesetzt hatte, dann folgte er ihrer Einladung.

Jetzt erst erkundigte sich Rose nach dem Ergehen seiner Mutter und Schwester. Sie ging mit flüchtigem Bedauern darüber hinweg, als sie erfuhr, daß es seiner Mutter noch immer sehr schlecht ging; klagte Hans-Achim, daß sie ihr Alleinsein kaum mehr ertragen könnte.

„Papa geht seiner Wege und läßt mich — unbekümmert darum, wie ich mich dabei fühle — in diesem großen, langweiligen Hause zurück."

„Das ist schlimm", gab Hans-Achim zu. „Aber Ihr Herr Vater hat nun mal sein Geschäft, das ihn stark beansprucht."

„Ja, das geht vor. Selbstverständlich! Für mich ist das aber sehr traurig. Solange wir in der Großbeerenstraße lebten, empfand ich meine Verlassenheit nicht so. Da hatte ich Eva in der Nähe. Ich ging zu ihr oder sie kam zu mir. Seit wir hier wohnen, ist sie noch nicht ein einziges Mal bei mir gewesen."

„Eva hat viel zu tun", versuchte er seiner Schwester Fernbleiben zu entschuldigen.

Rose zuckte mit den Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. N. Halfrecht
Piotrkowska 10
Telefon 245-21
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—9.30 morgens, von 1—2 nachm. und von 6 bis 9 abends. Sonn- und Feiertags 9—1 vorm.

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna. Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 13083

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 13165

Der Volksfreund-Kalender 1932
wieder unübertroffen!
Das bezeugten uns bereits unzählige Käufer. Bitte, überzeugen Sie sich selbst durch Vergleich des Umfangs und der Ausstattung bei anderen Kalendern. Bei der Bearbeitung des Volksfreund-Kalenders für 1932 wollten wir bei Wahrung der Billigkeit wieder etwas wirklich Gutes schaffen. Wir können daher keinen Spottpreis rechnen, trotzdem kostet unser Kalender
nur Zl. 1.50
einschließlich eines **prächtigen Kunstblattes.**
Nach auswärts kostet der Volksfreund-Kalender einschließlich Porto Zl. 2,05, zwei Exemplare Zl. 3,65, drei Exemplare Zl. 5,15.
Erhältlich in allen Buchhandlungen, bei den Austrägern deutscher Zeitungen sowie im Verlag
„Libertas" G. m. b. H. Lodz, Petrikauer Str. 86, Tel. 106-86.

Ein schön möbliertes
Zimmer
zu vermieten, Karola 3, Wohnung 7. 12893

4-Zimmer-Wohnung
mit Schuppen, geeignet für Unternehmer, zu vermieten. Sentaorska 18. 3381

Abreisehalber
ein **Kabinett,** ganz oder geteilt zu verkaufen. **Elektrolux,** fast neu, Service für 12 Personen, Glas, Kristallgarnitur für Toilette, Gardienen, Kleiderschrank, Bett mit Matratze, Waschtisch, besonders geeignet für Aerzte, zwei Plüschfauteuils, Lampen, Nähmaschine und herrschaftl. 6-Zimmer-Wohnung abzugeben. Piotrkowska 181. Wohn. 4, von 3 bis 8 Uhr. 13345

Sportverein „Rapid"
Sonnabend, den 28. November l. J., um 9 Uhr abends, begehen wir im eigenen Lokale in der Karolewska 9, unser
9. Stiftungsfest
verbunden mit Preisverteilung.
Alle Mitglieder u. Freunde des Vereins ladet ein
13340 die Verwaltung.

Dr. med.
Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 13096

Spezialwerkstatt für
Bildereinrahmungen
geschmackvoll — billig
Leopold Nikel, Nawrot 2
Telefon 138-11. 13083

Die Private 13098
ärztliche Rettungsbereitschaft
Zielona 6, Telefon **12-333**
erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Aerztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

„SANATO"
Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik
Ogrodowa 10, Telefon 213-57.
I. und II. Klasse.
Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz Eigerowa, Dr. med. J. Baum Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.
Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.
Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.
Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.
Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm.
12731

Sonntag, den 29. November 1931, im Saale des Klubs der Angestellten von K. Scheibler u. L. Grohmann, Przendzalnianastraße 68.
Gesellschaftsabend
der deutschen Katholiken von Lodz.
Gesang, Musik, Vorträge, Basar (Verkauf von Handarbeiten der Damensektion). — Büfett.
Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt 1 Zloty.
Mit dieser Veranstaltung findet die Karitas-Opferwoche, 22.—29. November, ihren Abschluß. Das Programm steht im Zeichen des St. Elisabeth-Jubiläums.
13354 Verein Deutschsprechender Katholiken.

Dr. med. SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1), Telefon 220 26
Haut- (Haarausfall), Harn-, Geschlechts- und Frauenleiden. Quarzlampe. — Empfängt von 9—12 und von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen.
An Sonntagen und Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 13082

Ein Wahrspruch

Die meisten haben das meiste satt,
Was ihnen das Glück beschieden hat,
Weil sie fortwährend das andere quält,
Was andere haben und ihnen fehlt.
(Spruch über der Tür zum Richterzimmer einer Scheidungskammer in Berlin.)

Merket auf und höret zu

In England mußten zur Zeit der Königin Elisabeth bis zur Regierung Georgs I, die englischen Kinder rauchen, da man im Rauchen ein Vorbeugungsmittel gegen die Pest sah. Knaben, die sich weigerten, zu rauchen, sind öffentlich geprügelt worden.

*

Das eleganteste Landhaus der Welt soll sich im Staate New York befinden, und zwar zählt man die Besitzung Ophir Hall dafür, die der verstorbenen Frau Whitelaw Reid gehörte. Auf der Besitzung befinden sich 51 Gebäude, von Garagen bis zu landwirtschaftlichen Gebäuden. Das Hauptgebäude enthält sechzig Zimmer und 27 Bäder. Augenblicklich wird die Besitzung von dem Königspaar von Siam bewohnt, das sich zum Besuch in Amerika aufhält.

*

Chicago zählt an die 650 deutsche Vereine.

*

Das besteingerichtete Haus Londons gehört einem ehemaligen Laufjungen. Der Bau hat vier Millionen Zloty gekostet. Einige der Fenster sind aus vierhundert Jahre altem Glas. Das Badezimmer ist aus rosa Onyx. Dem Besitzer gehören 22 Gärten, die durch Scheinwerfer beleuchtet werden. Er beschäftigt 120 Gärtner, und die Anzahl der Pflanzen und Büsche seiner Gärten sind unschätzbar.

*

Das erste Barometer wurde im Jahre 1643 von Torivelli, einem Schüler Galileis hergestellt.

*

Die einzigen Tiere, deren Gehirn ein größeres Gewicht hat als das des Menschen, sind der Walfisch und der Elefant.

*

In Europa begeht durchschnittlich jede fünfte Minute ein Mensch Selbstmord.

*

In Norwegen besteht kein Impfzwang, aber ein Mensch, der nicht geimpft ist, ist bei einer Wahl nicht stimmberechtigt.

*

Farbenblindheit kommt bei Menschen mit blauen Augen selten vor.

Bunte Presse

Die Baumwolle der alten Aegypter — die beste der Welt. Als man kürzlich auf der Universität zu Illinois durch Bestrahlung Untersuchungen an einem von einer altägyptischen Mumie stammenden Baumwollstoff vornahm, zeigte sich, daß heute auf der ganzen Erde keine Baumwolle zu finden ist, die sich an Qualität mit dieser mehr als 2000 Jahre alten Baumwolle messen kann. Die Untersuchung ergab, daß die Zellulosebestandteile in der altägyptischen Baumwolle viel weicher und elastischer waren, während gleichzeitig der Faden eine festere und regelmäßige Spannung aufwies als die besten der heute gepflanzten Sorten. Man muß jedenfalls annehmen, daß dieser Zuchterfolg nur auf Grund einer ganz besonderen, heute aber leider längst vergessenen Behandlungsweise der Baumwollpflanze erzielt werden konnte.

kfp. Ein sonderbares Testament. In England kam kürzlich mit dem Dampfer „Carmenia" eine Amerikanerin an, die bereits eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Es ist Frau A. M. Granatt, die in Erfüllung des Testaments alter Tanten in jedem Jahr einmal die Reise über den Ozean machen muß. Erst dann bekommt sie vom Testamentsvollstrecker die ausgesetzte Jahresrente von 16 000 Zloty ausgehändigt. Die jetzt 67jährige Ozeanreisende hat schon 25 mal die Reise von Amerika nach Europa hin und zurück gemacht, damit sie ihre Erbschaft nicht verliert. Die 16 000 Zloty sollen nach der testamentarischen Bestimmung möglichst auf der Transozeanreise aufgebraucht werden.

kfp. Zahlen der Heilsarmee. Die Heilsarmee hat jetzt eine Million Männer und Frauen als Soldaten und 25 000 Offiziere in ihren Reihen. Sie arbeitet in 83 verschiedenen Staaten an etwa 20 000 Plätzen mit 50 000 Korps. Jede Woche werden mehr als 75 000 Versammlungen im Freien gehalten. Indien allein hat 5000 Versammlungshallen. Eine segensreiche Mission besteht unter den Leprakranken in Indien, Japan, Sumatra und Java.

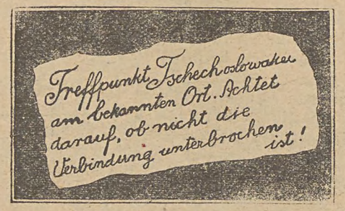
kfp. Heilmittel gegen den Rheumatismus. Die Sellerieknolle ist ein gutes Heilmittel gegen den Rheumatismus. Sie soll geschält, in Stücke zerschnitten und bis zum Weichwerden in schwachem Salzwasser gekocht werden. Das Wasser trinkt der Patient. Die Selleriestücke dünstet man in Milch, nur mit Salz und Muskat gewürzt. Die Sauce wird dann mit Mehl verdickt und der Patient ißt das Gericht zum gerösteten Brot oder zu Kartoffeln. Es empfiehlt sich, das Selleriewasser und -gericht vorläufig täglich zu genießen.

kfp. Ein schwimmendes Kindersanatorium. Auf den Einfall, ein Schiff zu einem Kindersanatorium umzugestalten, kamen amerikanische Aerzte, als sie nach einem Mittel suchten, um ihren kleinen Patienten die Wohltat eines Klimawechsels ermöglichen zu können.

kfp. Ein Denkmal für die Hutmode. Die Stadt Danbury, Connecticut, in den Vereinigten Staaten will, wie berichtet wird, der französischen Kaiserin Eugenie ein Standbild errichten, und zwar aus dem Grunde, weil die neue Hutmode, die auf Vorbilder aus der Zeit der Kaiserin zurückgeht, der Stadt eine neue wirtschaftliche Blüte verschaffte. Sie hat 30 Hutfabriken, die ungefähr 85 Prozent des Bedarfs der Vereinigten Staaten an Hüten decken. Durch die neue Mode hat die Hutindustrie von Danbury einen großen Ansporn erhalten, so daß die Fabriken täglich etwa 10 000 Hüte herstellen können. Arbeiter und Angestellte, die in normalen Zeiten 75 bis 100 Dollar verdienten, bringen es heute im Durchschnitt auf 150 Dollar. Trotz Einlegung von Ueberstunden ist es kaum möglich, mit der stürmischen Nachfrage Schritt zu halten.

Rätselecke

Denksportaufgabe „Hochstapler"



Seit langem war die Berliner Kriminalpolizei einer internationalen Hochstaplerbande auf den Fersen. Bisher war es jedoch nicht gelungen, sie zu verhaften, da die Hochstapler es immer meisterhaft verstanden, den Ort ihrer Zusammenkünfte geheimzuhalten. Endlich aber hatte man einen Anhaltspunkt gefunden. Ein aus grober Unachtsamkeit fortgeworfener Zettel (siehe Abbildung) fiel der Kriminalpolizei durch Zufall in die Hände. Sofort spielte der Telegraf. Eine verschärfte Grenzüberwachung setzte ein. Gewiegte Kommissare begaben sich an den angegebenen Ort und erreichten auch alsbald die Festnahme der lange gesuchten Hochstapler.

Welche Grenze wurde überwacht und wo wurden die Verbrecher festgenommen?

Auflösung der Denksportaufgabe „Das Filmband" aus den letzten „Feierstunden".

Die acht Wörter sind: Lübeck, Wagen, Hafer, Reben, Kurve, Katze, Beiboot, Neger.

Die Silben sind: lü — gen — ha — ben — kur — ze — bei — ne. Das Sprichwort lautet: „Lügen haben kurze Beine".

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

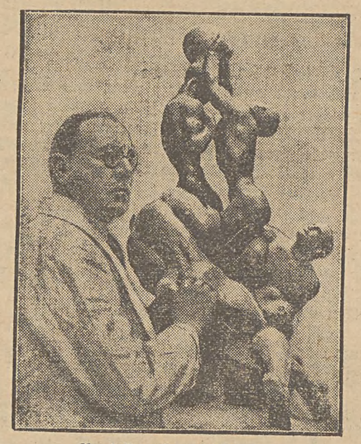
Nr. 44 — Lodz, Montag, den 23. November — 1931

Vom Werden Hugo Lederers

Zum 60. Geburtstag des großen sudetendeutschen Bildhauers.

Von dem gesamten künstlerischen Deutschland hochgeehrt, beging der in Berlin wirkende sudetendeutsche Plastiker Hugo Lederer am 16. November seinen 60. Geburtstag. Hugo Lederer wurde in der alten, deutschnähr ischen Grenzstadt Znaim an der Thaya als Sohn eines Dekorationsmalers geboren. Das Südmährland ist reich an landschaftlichen Schönheiten und wird von kernigen und kampfesfreudigen deutschen Menschen bewohnt. Ueppiges Gartenland, reiche Weinberge, fruchtbare Aecker machen das Leben in Südmähren viel leichter, als in den anderen sudetendeutschen Grenzgebieten, so daß das Temperament seiner Bewohner leichter entflammbar und auch künstlerischen Empfindungen aufgeschlossener ist, als das der Stammesbrüder im niederösterreichischen Waldviertel oder im Böhmerwald. Der südmährische Wein und die Znaimer Gurken sind berühmt. Die Eltern Lederers lebten in kleinbürgerlichen aber nicht ärmlichen Verhältnissen, sie waren heitere, gesellige, sehr arbeitssame Menschen, und von ihnen hat der Sohn den aufgeschlossenen Sinn fürs Leben, vor allem aber einen starken nationalen Zug bekommen. Schon als 13jähriger — nach Beendigung der Volksschule — drängt es den kleinen Hugo zum Geldverdienen, und da schon das Kind eine ausgesprochene Liebe fürs Zeichnen bewies, so gibt ihn der Vater nicht in die Lehre, sondern auf die bekannte Gewerbeschule der Vaterstadt. Hier lernt der Junge das Modellieren, Zeichnen und die Keramik, und sein Lehrer Larch, ein Tiroler, gibt ihm fürs ganze Leben das so wichtige gründliche handwerkliche Können mit. Schon als Schüler verdient Lederer manchen Gulden mit Musterzeichnen und mit 16 Jahren ist er fertiger Töpfergehilfe und zieht in die Welt.

Bismarck ist der Heros seines Vaterhauses und auch der seine. Die hehren Gedanken des Deutschen Reichs erfüllen sein Herz ebenso wie das der nationalen sudetendeutschen Jugend, und so geht er nicht nach Süden, nach Wien, sondern hinaus ins Reich. Zunächst findet er in dem Kunstgewerbeatelier Adalbert Deutschmann in Erfurt eine Stellung und die starke Künstlerpersönlichkeit seines Meisters zeigt ihm den Weg, den er gehen soll. Er muß schwer arbeiten und sein starkes plastisches Talent bekommt viele handwerkliche Aufgaben, an denen er sich aufwärts arbeitet. Von Erfurt fährt er mit dem Sohn des Meisters öfters nach Weimar, wo er das erstemal in Berührung mit der großen Kunst kommt, besonders sind es die Abgüsse der Werke Michelangelos, die ihn innerlich reifen lassen Im Jahre 1890 sieht er den Eisernen Kanzler das erstemal und er ist innerlich aufgewühlt. Von Erfurt findet Lederer den Weg zu Johannes von Schilling in Dresden, der sich mit dem werdenden Künstler gern in langen Gesprächen über die Fragen der Plastik unterhält. Im Verein „Mappe" ist er bald zu Hause. Hier wagt er als 20jähriger den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit, er bewirbt sich bei einer Konkurrenz und seine Entwürfe werden ehrenvoll anerkannt. Nach einer kurzen Periode in Breslau bei Christian Behrens fährt er kühn, mit ganzen 20 Mark in der Tasche nach Berlin. Kurz entschlossen geht er zu Begas, der gar nicht abgeneigt ist, ihn als Gehilfen anzunehmen, doch Lederer nicht sofort anstellen kann. Er kommt ins Atelier von Toberentz und wird mit 30 Mark wöchentlich angestellt und darf nach Feierabend das Atelier benützen. Nun kann er endlich frei schaffen. Er ist ganze 21 Jahre alt. Tagsüber arbeitet er die Entwürfe seines Brotherrn aus, in den Mittagspausen zeichnet er im Marstall. Sein Relief „Heimkehr 1812" entsteht und findet Beachtung. Als 1895 sein Meister plötzlich stirbt, hätte er nur zu gern das Atelier übernommen, doch er besaß kein Kapital. Ganz beiläufig erzählt er seinem Modell Rosa Meißner, die er eben als Hauptfigur seiner Gruppe „Schicksal" modellierte, was er gerne möchte. Sie tritt an ihre Kleider heran zieht ihr Sparkassenbuch aus der Tasche und gibt es ihm mit dem



Professor Hugo Lederer.

Bemerken, sie brauche das Geld nicht, er sei ein talentvoller Mensch und er werde ihr das Ersparte schon wiedergeben, darum habe sie keine Sorge.

Hans Krey hat in seinem soeben erschienenen Werke „Hugo Lederer — ein Meister der Plastik", Verlag Richard Schroeder, Berlin W. 62, neben der Schilderung des Lebens, das vom Töpfergesellen zum berühmten Professor und Pour le merite-Ritter der Künste hinaufführte und dessen Aufstieg durch diese gute Tat begann, Lederers unbestreitliche große Leistung um die reine Plastik an sich eingehend gewürdigt. Der gewaltige Bismarck in Hamburg ist wohl die monumentalste Schöpfung, aber er ist nicht Vollendung, denn noch lebt in dem 60jährigen ein starkes Temperament, ein unbeugsamer Schaffensdrang. Wieviele prächtige Arbeiten verdankt allein Berlin dem Meister — Fichte und Savigny und das Ehrenmal in der Universität, den Bärenbrunnen am Werderschen Markt, den Bogenschützen und die Diana am Lietzensee. Es kann und soll nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, den Plastiker Lederer zu umreißen, auch nicht das Buch Kreys einer kritischen Untersuchung zu unterziehen: das wird die zünf-

tige Kunstkritik wohl ausgiebig besorgen. Uns kommt es darauf an, herauszustellen, daß der Grenzdeutsche, der Hugo Lederer aus Znaim im deutschen Südmährland, in der Metropole deutscher Kunst aus dem Neubarock eines Begas und aus der Verflachung und Versüßlichung der letzten Jahrzehnte, eigene Wege einer neuen Heldenverehrung gegangen ist — sein Hindenburg, sein Mackensen und sein Denkmal der gefallenen Aerzte in Eisenach sowie das Ehrenmal in Mainz bezeugen dies —, daß er mit den antiken Meistern geistesverwandt ein großer Gestalter starker Männlichkeit wurde. Sein Weg ist rasch und steil nach oben gegangen. Ungeheure Arbeitskraft war in dem körperlich zierlich zu nennenden Manne zusammengeballt, der neben seinem Bismarck und dem berühmten Fechterbrunnen in Breslau, der wohl dem antiken Ideal am nächsten kommt, Dutzende von Monumentalwerken und Porträtplastiken, zahlreiche großartige Heldenmale und Brunnen, dabei auch viele Kleinplastiken geschaffen hat und noch weiter an großen Arbeiten beschäftigt ist. Das leidenschaftliche Bewußtsein des sudetendeutschen Jünglings, daß er und sein Stamm zum geistigen Großdeutschland gehören, führte ihn ins Mutterland und die in seinem Blute lebende Verehrung heldischen Menschentums ließ ihn in einer Zeit künstlerischer Lauheit zum stärksten bildhauerischen Künder mannhaften Deutschtums werden. Fritz Heinz Reimesch.

Zum japanisch-chinesischen Konflikt in der Mandschurei

Der offene oder versteckte Kriegszustand zwischen Japan und der Mandschurei lenkt die Aufmerksamkeit der Welt wieder auf den Fernen Osten. China kommt nicht zur Ruhe. Mitten in den Bürgerkrieg der erstarkenden Nanking-Regierung mit den vom westlichen Rußland her immer wieder mit Geld und Waffen unterstützten Kommunisten, mitten in das gewaltigste Ueberschwemmungsunglück, das seit Jahrhunderten dieses an Naturkatastrophen doch wahrlich gewohnte Land betraf und Provinzen auf Monate, ja auf Jahre hinaus zur Unfruchtbarkeit verdammt, das Zehntausende dahinraffte und Millionen zum Hungern verdammt — mitten in das Gespenst drohender Pest und steigender Unruhen trifft der japanische Angriff im mandschurischen Stammland. Denn daß es sich um einen Angriff handelt, ganz gleichgültig, wer eben jetzt im Augenblick von den beiden Gegnern angefangen hat, ist klar. Japan verteidigt seine koloniale Eroberersstellung in der von der chinesischen Unterwanderung bedrohten und durch das Erstarken des chinesischen Nationalismus und Chauvinismus für Japan gefährdeten Manschurei und sieht im Angriff die beste Verteidigung und vielleicht unter einem gewissen geopolitischen Zwang seiner Insellage, unter der instinktmäßig vom ganzen Volke geahnten und auch verstandesgemäß erkannten Notwendigkeit, seine schmale Inselbasis durch Landeroberungen auszuweiten und seine feste Eroberung Koreas durch die Hinzugewinnung des reichen mandschurischen Vorlandes um so mehr zu stärken, als von der Mongolei her die Sowjetrussen das Gleiche tun und so den japanischen Besitz stark bedrohen.

Wer sich über diese Fragen unterrichten will, findet in einem soeben erschienenen Werk des Münsteraner Geografieprofessors Dr. L. Mecking: „Die Häfen Japans, ihre Beziehungen zur Landesnatur und Wirtschaft“ (Friederichsen, de Gruyter u. Co., Hamburg) ein geradezu staunenswertes Material. Der Titel besagt viel zu wenig für dieses Werk des Fleißes und der tiefschürfenden Forschung eines deutschen Gelehrten, dem viele Dutzende von Bildern und ausgezeichneten Karten beigegeben sind. Alle, auch die kleinsten Häfen, sind genauestens untersucht und beschrieben, und das ist bei der Unzahl von Häfen des Inselreichs Japan schon eine Leistung an sich. Darüber hinaus aber ist das ganze Wirtschaftsleben und sind auch die politischen und wirtschaftlichen Zwangsläufigkeiten des Bodens und der Menschen beschrieben und klar herausgehoben. Es ist über das eigentliche Thema hinaus hier eine Landes- und Wirtschaftskunde Japans gegeben, die höchst aufschlußreich gerade zum psychologischen und politischen Verständnis der heutigen Situation Japans wirkt. Selbstverständlich ist diese ganze Arbeit nicht unter politischen Aspekten geschrieben. Sie ist das Werk eines reinen Wissenschafters. Aber gerade deshalb ist sie so bedeutsam, weil sie auch das japanische Quellenmaterial glänzend verarbeitet und weil sie auf jahrelangen eingehenden Studien und Beobachtungen an Ort und Stelle beruht.

Auf eine zweite Neuerscheinung über „Japan“ darf bei dieser Gelegenheit verwiesen werden, das ist der Artikel Japan im neuesten neunten Bande des „Brockhausschen „Handbuch des Wissens“, wie man jetzt in guter Uebersetzung ein „Konversationslexikon“ nennt. Auch das ist eine sachmännische ausgezeichnete Leistung, der vor allen Dingen eine sehr gute Karte beigegeben ist, auf der man die Richtungen der chinesischen und der japanischen Auswanderung und die zahlenmäßige Stärke und Verbreitung des chinesischen, wie des japanischen Auslandsvolkstums klar erkennen kann. Hier wird der chinesisch-japanisch-russische Zusammenstoß in der Mandschurei kartografisch wirklich vorzüglich verdeutlicht, hier wird wirtschafts-geografisch und klimatisch, politisch und psychologisch das Neueste der Forschung in knapper und angenehm lesbarer Form gebracht. Insbesondere die Verkehrsfragen, die Industrieentwicklung, aber vor allem auch Heer und Marine und dann die japanische Geschichtsentwicklung sind nirgendwo knapper und sachlicher dargestellt. Besonderes Lob verdienen die Bildtafeln zum japanischen Volkstum und zur japanischen Kunst, der Baukunst wie der Malerei und dem Kunstgewerbe. Der ganze Artikel ist zumal auch mit seiner Auswahl an Literaturangaben, so recht ein Musterbeispiel der ausgezeichneten Arbeit des „Großen Brockhaus“. Und da im gleichen Bande ja auch die Arbeit über „Indien“ steht, auch ein Land, das gegenwärtig aus Anlaß der Londoner round table Konferenz und der englischen Schwierigkeiten in Mittelasien im Vordergrund des Interesses steht, so darf auf diesen neunten Band besonders verwiesen werden, weil er zeitgeschichtlich von hoher Bedeutung ist. Dr. F. W.

Ein Vater an seinen Sohn

Zu eng wird dir das Vaterhaus!
So ziehe denn hinaus;
Doch eh' von hier dich trägt der Schritt,
Vernimm des Vaters letzte Bitt'!

Du stammst, mein Sohn, aus deutschem Mark,
Bist jung, gesund und stark.
Im Busen klopft ein deutscher Herz,
Voll Liebe, Lust und Scherz.

Das Wort, das dir zuerst geschallt,
Dein Mund hat noch gelallt,
Es war ein süßer Liebeston
In deutschem Laut, mein Sohn.

An deiner Wieg' die Mutter sang —
Noch hört mein Ohr den Klang —
Auf deutsche Weise sanft und schlicht,
O, Sohn, vergiß es nicht!...
Die Muttersprach' halt hoch und hehr,
Sie ist des Deutschtums Wehr;
Schäm dich, sie zu gebrauchen, nicht,
Macht Glossen auch ein Wicht.

Wie du sie ehrst, so ehrt man dich;
Ein jeder neiget sich
Vor dem, der sich mit festem Mut
Bekennt zum deutschen Blut...

F. H. Lohmann.

Ein ABC

Aller Anfang ist schwer; doch ohn' ihn kein Ende wär.
Benutz' die Zeit! Sie eilet sich und kommt nicht wieder ewiglich.
Christi Sinn und Christi Namen sind in dir allzeit beisamen!
Der eine arm, der andre reich; vor Gott sind alle Menschen gleich.
Ein frohes Herz, gesundes Blut, ist besser als viel Geld und Gut.
Fleiß und Kunst liebt jedermann; wer nicht kann, kommt nirgends an.
Genügsam sich mit Arbeit nähren, läßt Gold und Reichtum leicht entbehren.
Hast du genug und Ueberfluß, so denk' an den, der darben muß.
Jugend, gib dem Alter Ehr; rede wenig, höre mehr!
Kind, denke ein: ich bin allein; denn Gott wird immer bei dir sein.
Lieb' und Dankbarkeit gefällt; Undank haßt die ganze Welt.
Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf; das ist der beste Lebenslauf.
Nicht nur der Sonnenschein und Regen, auch Freud' und Leid ist Gottes Segen.
Ordnung halt' in allen Dingen, so wird alles wohl gelingen.
Prahle nicht mit deinen Sachen; eiteln Sinn muß man verlachen.
Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.
Redlich sei des Herzens Grund, redlich spreche auch der Mund!
Schäme dich des Schmuckes sehr! Reinlichkeit bringt Gunst und Ehr.
Tu' Gutes jeden Augenblick; den wer nicht vor geht, geht zurück.
Unrechtes Gut bring' nicht in's Haus; es treibt den Segen dir heraus.
Vorgetan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.
Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg auch keinem anderen zu.
X für U mach' keinem vor; Trug haßt jedes Herz und Ohr.
Ysop niedrig an der Wand, wird wie Demut doch erkannt.
Züchtig, fromm, bescheiden sein, das steht allen Menschen fein!

(Mitgeteilt von Eduard Feld aus dem Kreise Lipno.)

Der Hund, des Menschen Freund

Vor fünfzig Jahren war Schweden das hundereichste Land Europas. Auf elf Menschen kam ein Hund; bei einer Gesamtbevölkerung von etwas über 6 Millionen Menschen waren mehr als 500 000 Hunde vorhanden. In Frankreich kamen damals etwa siebzehn Einwohner auf einen Hund, in Großbritannien sogar 38. Heute hat England mehr Hunde als irgend ein Land der Welt, die hundereichen Vereinigten Staaten eingeschlossen. Die Hundebevölkerung Englands beläuft sich auf 4 Millionen, Frankreich hat etwa 3 Millionen und Deutschland 2 Millionen Hunde.

In dem englischen Klub, in dessen Archiv die echten Hunde eingetragen werden, sind täglich zwischen 150 bis 260 Eintragungen zu erledigen. Es gibt in England 600 Klubs und Vereinigungen, die etwas mit Hunden zu tun haben, und Unsummen werden für die vierfüßigen Lieblinge ausgegeben. Im Jahre 1866 fand in London eine erste Hundeausstellung statt, die mit 570 Hunden beschickt war. Heutzutage sind auf diesen Ausstellungen an zehntausend Hunde. Als Futter der ausgestellten Hunde werden zweieinhalb Tonnen Hundekuchen verbraucht.

Dauernd erscheinen neue Züchtungen auf den Ausstellungen, während die früher beliebten zum Teil wieder verschwinden. Die früheren Foxterriers zum Beispiel sieht man nur noch selten, der Mops ist fast ganz verschwunden, auch der einst sehr beliebte Bull-Terrier ist nur noch selten zu sehen.

In England gibt es neunzig verschiedene Hunderassen. Man hat dort auch Hunderassen aus anderen Ländern durch Hochzüchtung wieder veredelt; zum Beispiel ist die englische Abart der Bernhardiner zu erwähnen, die jetzt auf fast allen englischen Ausstellungen gezeigt wird, die ursprünglichen echten Bernhardiner waren nicht halb so groß wie die in England gezüchteten, von denen manche 250 Pfund wiegen, also mehr als halb so viel wie ein ausgewachsener afrikanischer Löwe.

Im ganzen soll es etwa 70 Millionen Hunde in der Welt geben, eine Angabe, die sehr fragwürdig ist, da eine genaue Hundezählung in allen Ländern nicht vorgenommen ist und ihre Durchführung auch fast unmöglich erscheint.

Die hohen Hundesteuern beeinträchtigen leider die Freude an der Hundehaltung stark, aber man sieht doch unzählige Familien, die lieber an irgend einer anderen Stelle sparen und Abstriche machen, als daß sie den Hund, den Gefährten, den Freund, abschaffen. Wer sich an seinen Hund gewöhnt hat, mag ihn nicht missen und wird versuchen, mit ihm gemeinsam durchzuhalten. Die Liebe zum Hunde ist ja fast so alt wie die Menschheit, sagt doch schon Zoroaster: „Durch den Verstand des Hundes besteht die Welt“. Auch bei den alten Griechen waren Hunde hochangesehen. Sokrates zum Beispiel hatte die Gewohnheit, bei dem Hunde zu schwören. Alexander der Große ließ zum Andenken an seinen sehr geliebten Hund eine Stadt mit Tempeln bauen. Der Hund des Odysseus wird von Homer besungen. Die Spartaner opferten dem Gott des Krieges einen Hund; junge, säugende Hunde durften von dem Opferfleisch fressen; die Griechen errichteten ihnen Denkmäler. Bei den Arabern ist der Hund verachtet, — das ist aber ein ziemlich vereinzelter Fall in der Geschichte der Völker.

Was auch die andern...

Was auch die andern,
die durch deine Erdentage wandern,
dir gaben:
ob Freud, ob Leid
zu tiefinnerstem Erleben
laß es dir werden,
so reifst du über die Zeit
still entgegen der Ewigkeit.

Joh. Dringer.

Wippchen gibt Antwort

Lustige Anekdoten zum 100. Geburtstag Stettenheims

Auf einem Presseball wurde Stettenheim mit einem i. Zt. sehr bekannten Offizier vom Generalstabe bekannt gemacht. Der alte Haudegen, der natürlich Wippchens Kriegsberichte, die am populärsten gewordene Schöpfung Stettenheims, gelesen hatte, sagte in seiner mehr burschikosen als zarten Art:

„So, Sie sind also der Mann, der Wippchen gemacht hat?“

„Na“, erwiderte Stettenheim schalkhaft, „Wir wollen lieber sagen, Exzellenz, Wippchen ist der Mann, der mich gemacht hat.“

*

Stettenheim pflegte jedes Jahr nach Karlsbad zu gehen. Hier begegnete ihm dann täglich mit schicksalhafter Regelmäßigkeit ein Herr, den er auf den Tod nicht leiden konnte, der aber so tat, als ob er sein bester Freund sei. Einmal, als Stettenheim gerade wieder unmittelbar nach der Ankunft die Promenade betrat, stürzte jener Aufdringliche auf ihn zu und rief begeistert: „Herr Stettenheim! Wann haben wir uns das letzte Mal gesehen?“ „Heute!“ erwiderte Stettenheim und kehrte ihm den Rücken.

*

Stettenheim und der Heine-Forscher Gustav Karpeles waren, obwohl sie sich häufig in den Haaren lagen, die besten Freunde. Eines Tages warf Dr. Karpeles Stettenheim vor, er habe in einer Gesellschaft, in der man ihn als geistreichen Forscher bezeichnet habe, lebhaft widersprochen.

„Das kann nicht stimmen, du“, erwiderte Wippchen mit verschmitztem Lächeln und mit der Offenheit des alten Freundes, „denn ich bin noch nie in einer Gesellschaft gewesen, in der man dich geistreich gefunden hätte.“

*

Eine Dame fragte Wippchen (Stettenheim):
„Meister, wann soll man eigentlich heiraten?“
„Später“ antwortete lakonisch Wippchen